

**MENSCHEN
FÜR TIER
RECHTE.**

4/2011

Tierversuchsgegner

Baden-Württemberg e.V.

Als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt

TIERSCHUTZ AKTUELL

Mitglieder-Informationen Dezember 2011



Foto:Wolfgang Livaditis

- ***Für eine gerechtere und weniger leidvolle Welt eintreten***
- ***Tierversuche und tierversuchsfreie Methoden***
- ***Neuer Skandal um Geflügelkonzern***

Geschäftsstelle: Alexanderstr. 13 · D 70184 Stuttgart · Tel.: 07 11/61 61 71 · Fax: 07 11/61 61 81

Bankverbindung: Kreissparkasse Böblingen · BLZ 603 501 30 · Konto-Nr. 22 349

Internet: www.tierrechte-bw.de · **facebook:** www.facebook.com/tvgbw · **E-Mail:** info@tierrechte-bw.de

Inhaltsverzeichnis

Seite

- 03 – 20 Unsere Aktivitäten, darunter:
05 – 06 Sendungen im Privatradio StHörfunk
09 – 10 Besichtigung einer Schweinezuchtanlage
12 – 13 Übergabe der Unterschriften „Stoppt Affenqual in Tübingen“
14 Tierschutzpolitisches Treffen
20 Veröffentlichte Leserbriefe
21 – 22 Kritik an Tierversuchen
23 – 24 Tierversuchsfreie Forschung
25 – 26 Für eine gerechtere Welt eintreten
27 – 28 Bruder Bulle – Schwester Huhn
29 – 30 Neuer Skandal um Geflügelkonzern
30 – 31 Kurzmeldungen: Bußgeld gegen Geflügelkonzern, Aktion Betrüger gehören hinter Gitter, Pelzfarmen geschlossen, Protestaktion gegen Wildtierhandel, Anschriften

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE.

Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.
Alexanderstr. 13, D-70184 Stuttgart
E-Mail: info@tierrechte-bw.de

Chefredaktion und Gestaltung:

Ingeborg Livaditis
Bahnhofstr. 12, D-71101 Schönaich
Tel. 0 70 31/65 20 15, Fax: 0 70 31/75 13 50
E-Mail: Liva-Tierrechte@arcor.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Silke Bitz, Marie-Luise Strewé, Evi Gatz,
Barbara Pflüger sowie namentlich genannte Autoren

Herstellung: pws Print und Werbeservice Stuttgart GmbH
Auflage: 1.650 Exemplare

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Liebe Leserinnen und Leser,

Tiere, ihre Verhaltensweisen, ja sogar ihre Persönlichkeiten, rücken immer mehr in das Bewusstsein von Menschen. Erst in den 1960er-Jahren hatten die Primatenforscherinnen Jane Goodall (Schimpansen), Biruté Galdikas (Orang-Utans) und Dian Fossey (Berggorillas) mit ihren Studien an freilebenden Tieren für viel Aufsehen gesorgt. Ihre wissenschaftliche Anerkennung lag nicht zuletzt an der Ähnlichkeit ihrer „Studienobjekte“ mit dem Menschen. Jane Goodall dokumentierte erstmals, dass Schimpansen Werkzeuge benutzen. Dadurch erhoffte sich beispielsweise der Paläontologe (Wissenschaftler, der sich mit den Lebewesen vergangener Erdperioden befasst) Louis Leakey Rückschlüsse über das Verhalten der Vormenschen und förderte die Arbeiten der Verhaltensforscherinnen.

Aufgrund der Forschungsergebnisse gestand man den Großen Menschenaffen bald ein Eigenleben und Gefühle zu. Zudem konnte durch weitere wissenschaftliche Arbeiten nicht länger geleugnet werden, dass wir Menschen biologisch zu dieser Tiergattung gehören, da ihr Erbgut mit dem des Menschen fast identisch ist und der Unterschied nur im minimalen Prozentbereich liegt. Folglich müsste man den Großen Menschenaffen dieselben Grundrechte wie uns Menschen zugestehen, nämlich das Recht auf Leben, auf individuelle Freiheit und auf körperliche wie psychische Unversehrtheit. Diese Forderung erhoben bereits 1993 die Philosophen Paola Cavalliere und Peter Singer mit ihrem Great Ape Project (GAP). Dieses wird von namhaften Primatologen, beispielsweise Jane Goodall, unterstützt.

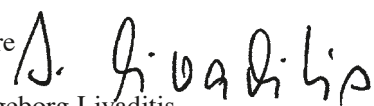
Für die Initiative dieses internationalen Projekts erhielten Singer und Cavalliere am 03.06.2011 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main den mit 10.000 Euro

dotierten „Ethik-Preis der Giordano-Bruno-Stiftung“. Der religionskritische Stiftungssprecher Michael Schmidt-Salomon betonte in seiner Ansprache, „... dass wir uns von der größtenwahn sinnigen Vorstellung befreien, wir stünden über der Natur. In Wahrheit sind wir ein Teil von ihr und mit den Schimpansen enger verwandt als diese mit den Gorillas. Eine zeitgemäße Ethik muss daraus Konsequenzen ziehen.“ Er verlangte deshalb einen verantwortungsvolleren Umgang mit der nichtmenschlichen Tierwelt und speziell in unserem Verhältnis zu jenen Lebewesen, mit denen wir unsere Evolutionsgeschichte seit Jahrmillionen teilen.

Eine Anerkennung dieser – bisher den Menschen vorbehaltenen – Grundrechte für die Großen Menschenaffen bedeutet, dass sie nicht in Gefangenschaft gehalten oder zu medizinischen Experimenten herangezogen werden dürfen; ebensowenig dürfen sie getötet oder ihre Lebensräume zerstört werden. Vor allem die katholische Kirche sah in diesen Forderungen jedoch gleich ihr Weltbild in Gefahr, das den Menschen zum Ebenbild Gottes erklärt. Dabei wäre es ein großer Fortschritt für die leidende Kreatur, wenn die Kirchen von ihrem anthropozentrischen Denken abrücken und den Tieren als Geschöpfe Gottes ihren dringend erforderlichen Schutz zukommen lassen würden. Denn abgesehen von dem Leiden der Tiere: Nach der christlichen Schöpfungsgeschichte, aber auch in anderen Religionen, ist jedes Tier – wie jeder Mensch und jede Pflanze – das Werk Gottes, das es zu bewahren gilt. Aber genau wie die Kirchen haben die Tiernutzer aller Bereiche Befürchtungen, dass mit den Grundrechten für die Großen Menschenaffen eine Weiche gestellt werden könnte zu einer Überprüfung unseres heutigen Verhältnisses und unseres Umgangs mit Tieren. Deshalb herrscht dagegen natürlich großer Widerstand. Es wird also noch ein langer Weg sein, bis wir Rechte für Tiere erlangen werden.

Wir danken Ihnen, unseren Mitgliedern und Spendern, sehr herzlich, dass Sie uns bisher auf diesem Weg begleitet haben und hoffen auch weiterhin auf Ihre Unterstützung, um den Not leidenden Tieren zu helfen und für ihre Rechte einzutreten.

Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest, und ein gutes, friedvolles neues Jahr bei bester Gesundheit.

Ihre 
Ingeborg Livaditis
Vorsitzende

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 23.07.2011

Bei der Fülle der anstehenden Tierschutzprobleme versuchen wir natürlich, so viele Menschen wie möglich auf das Leid der Tiere aufmerksam zu machen. In einer Großstadt wie Stuttgart haben wir dazu die besten Voraussetzungen. Wichtig ist uns dabei nicht nur aufzuklären, wie qualvoll unsere sogenannten Nutz- und Schlachttiere oftmals gehalten werden. Wir versuchen ebenso den Konsumenten Anregungen zu geben, wie sie selbst durch ein ganz bewusstes Kauf- und Verbraucherverhalten beitragen können, Tierleiden zu verringern. Der einfachste und zugleich gesündeste Weg ist es, tierische Lebens-

mittel zu vermeiden und stattdessen pflanzliche Produkte, beispielsweise aus Soja oder Weizeneiweiß, zu bevorzugen. Erfreulicherweise gibt es sogar in den großen Lebensmittelketten immer mehr wohlschmeckende und auch preislich günstige Angebote.

Aber auch zum Thema Tierversuche haben wir jedes Mal viel Informationsmaterial dabei. Gern diskutieren wir mit den Passanten über Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier, aber auch über ihre Unterschiede, und warum deshalb Ergebnisse aus Tierversuchen nicht auf den Menschen übertragen werden können.



1. Reihe links: Evi Gatz
2. Reihe links: Edis Kayalar
3. Reihe links: Ingrid Schneider

1. Reihe rechts: Geli Burkhart
3. Reihe rechts: Evi Gatz

Foto: W. Livaditis

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 06.08.2011

Themen: Tierversuche und tierversuchsfreie Methoden, Intensivtierhaltung, Vegetarismus/Veganismus, Unterschriftenlisten zu Tiermast (Kaninchen, Hühner), Tiertransporten, Tierversuchen, Streunerhunden in Europa



1. Reihe von links: Jason Hoffmann, Erwin Priestl, Ingrid Böll
 2. Reihe von links: Xenia Hoffmann, Evi Gatz
 3. Reihe von links: Erwin Priestl, Jason Hoffmann
 4. Reihe: Carmen Hoffmann

2. Reihe rechts: Ingrid Böll
 3. Reihe rechts: Edis Kayalar
 4. Reihe von rechts: Ingrid Böll, Ingeborg Livaditis

Fotos: W. Livaditis

Unsere AG Schwäbisch Hall bei Radio StHörfunk

Anita Renner, Leiterin der AG
Schwäbisch Hall

Urlaubszeit, schönste Zeit – aber leider nicht für alle Tiere

Sabine und Dieter Brazel sind seit etwa einem Jahr in unserer Aktionsgruppe. Ich freute mich sehr darüber, dass sie nun auch bei unserer Radiosendung *StHörfunk* im Rahmen des Programms *StHörfleck* mitmachen. Einerseits ist durch neue Moderatoren für die Hörer mehr Abwechslung geboten, andererseits bedeutet das für die bisherigen Mitwirkenden aber auch eine Entlastung. Denn es ist ganz schön anstrengend, alle sechs Wochen ein neues Thema aufzubereiten. Dazu gehört nicht nur Sachkunde, sondern der gesamte Aufbau der Sendung muss vorher samt den einzuspielenden Musiktiteln minutiös festgelegt werden.

Glücklicherweise konnten unsere bewährten „Radiomacher“ Beate Häberle und Markus Sieker eine hervorragende Hilfestellung geben, so dass bereits die erste Sendung pannenfrei ablaufen konnte.

Entsprechend der Jahreszeit nahm sich das Ehepaar Brazel das Thema „Urlaubszeit, schönste Zeit – aber leider nicht für alle Tiere“ vor, das ihnen besonders am Herzen liegt. Sie berichteten über das alljährliche Drama ausgesetzter Tiere in der Urlaubszeit. Wenn sie Glück haben, werden sie von Tierfreunden oder der Polizei aufgelesen und ins Tierheim gebracht. Ganz wichtig war natürlich, verschiedene Vorschläge für eine tiergerechte Urlaubsunterbringung aufzuzeigen. Die Sendung lief vom 01.-07.08.2011.

Zu unserem nächsten Sendetermin vom 12.-18.09.2011 wählten Karin Schön und ich das Thema:

Massentierhaltung und Klima

Zur Einführung zitierten wir einige Sätze aus unserem Vereinsflyer *Klimaschutz durch Tierschutz*:

Wussten Sie, dass Sie ohne Mühe eine Klimakatastrophe verhindern, Umweltzerstörung vermeiden, Menschen vor dem Hungertod bewahren und gleichzeitig Ihrer Gesundheit Gutes tun können? Der Schlüssel hierzu liegt im Tierschutz. Durch eine vegetarische oder vegane Ernährung schützen Sie aktiv Tiere und erwirtschaften nebenbei beste Gesundheits- und Umweltbilanzen. Das klingt zunächst weit hergeholt. Beleuchtet man jedoch ökologische, wirtschaftliche und ernährungswissenschaftliche Fakten, wird der direkte Zusammenhang zwischen Umweltzerstörung und dem Konsum tierischer Produkte schnell klar.

Anschließend bezogen wir uns auf die Studie *Livestocks Long Shadow* der *FAO*, der *Ernährungsorganisation der Vereinten Nationen*, vom November 2006. Der 400 Seiten dicke Report kam ebenfalls zum Ergebnis, dass die Tierhaltung global eine der größten Quellen von Treibhausgasen und einer der Hauptfaktoren für den Verlust an Biodiversität und für die Wasserverschmutzung ist. Aus dieser Studie stellten wir einige Kernaussagen vor.

Die EU-Kommission ist bezüglich der Erkenntnisse zu den Folgen des Fleischkonsums leider sehr zurückhaltend. Allerdings findet man auf ihrer Seite zum Klimawandel den Hinweis, dass die Fleischproduktion sowohl CO₂- als auch methanintensiv sei. Rinder produzieren bei ihrer Nahrungsaufnahme sehr viel Methan. Die Zersetzung ihrer schwer verdaulichen Nahrung geschieht mit Hilfe von Bakterien, deren Nebenprodukt Methan ist.

Mittels einer wieder verschließbaren Öffnung im Pansen, einer so-

genannten Fistel, versucht unter anderem das *Institut für Tierernährung der Universität Hohenheim*, Strategien zur Verminderung der Methanbildung bei Rindern zu entwickeln. Wir sind allerdings der Meinung, dass den Menschen ein so großes Nahrungsangebot zur Verfügung steht, dass sie nicht auf tierische Lebensmittel angewiesen sind – und schon gar nicht, wenn dafür Tierversuche gemacht werden.

In der Sendung verwiesen wir auch auf das *Ökoinstitut*, das die Klimarelevanz verschiedener Lebensmittel getestet und festgestellt hatte, dass eine fleischlose Ernährung praktizierter Klimaschutz ist. Auch das renommierte *World-Watch-Institut* kam zu diesem Ergebnis. In seinem Magazin erläuterte es unter dem Titel: *Fleisch – Nun ist es nicht (mehr) persönlich!* die folgenden Gründe:

- Waldrodungen
- Vernichtung von Grasland
- Wasserverschwendung
- Umweltverschmutzung
- Energieverbrauch
- Globale Erwärmung
- Effizienz der Nahrungsmittelherzeugung
- Übertragbare Krankheiten vom Tier auf den Menschen
- Zivilisationskrankheiten
- Verlust der Artenvielfalt

Im letzten Abschnitt des 20-seitigen Artikels des *World-Watch-Instituts* wird Albert Einstein zitiert: „Nichts wird die Gesundheit der Menschen und die Chance auf ein Überleben auf der Erde so steigern wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung“. Ob Einstein schon damals die enormen Auswirkungen der heutigen Fleischproduktion vorausgesehen hat?

Wir hoffen sehr, dass unsere Informationen den einen oder anderen Zuhörer zum Nach- und Weiterdenken anregen. Denn es geht nicht nur um den Erhalt unseres Klimas, unserer Erde. Nein, es geht vor allem um die

Tiere, um deren uneingeschränktes Recht auf Leben. Das zu erreichen steht für uns über allem. Wenn die Tiere leben, leben wir, lebt die Erde!

Unser nächster Beitrag, der vom 24.-31.10.2011 lief, wurde von Anneliese und Uli Schaumann, Dr. Eva Stark und Gudrun Eberhardt erarbeitet und vorgetragen. (Bei der Sendung sprang Beate Häberle für Dr. Stark ein, die verhindert war.) Das Thema lautete:

EU-Tierversuchsrichtlinie

Anneliese Schaumann,
AG Schwäbisch Hall

In dieser Sendung befassten wir uns mit der EU-Tierversuchsrichtlinie 2010/63/EU, die Tierversuche in der *Europäischen Union* regelt. Sie trat am 09.11.2010 in Kraft und muss bis November 2012 in nationales Recht umgesetzt werden. Das bedeutet für Deutschland die Überarbeitung des Tierschutzgesetzes von 1986, wobei zusätzlich auch andere Punkte im Tierschutzgesetz wegen Vorlagen des Bundesrates geändert werden müssen. (Anm. Red.: In unserer Vereinszeitschrift wurde das Thema bereits behandelt. Wegen der laufenden Unterschriftenkampagne der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* soll aber hier nochmals ausführlicher darauf eingegangen werden.)

Schon der im November 2008 von der *Europäischen Kommission* vorgelegte Novellierungsentwurf blieb weit hinter den Forderungen von Tierschützern zurück, er enthielt aber zumindest einige Schritte in die richtige Richtung. Doch die EU-Politiker knickten vor der einflussreichen und finanzstarken Tierversuchslobby ein und handelten schließlich einen Kompromiss aus, der eine drastische Verschlechterung der ohnehin schon windelweichen Bestimmungen darstellt – trotz intensiver Bemühungen der Tierschutzseite. So gilt beispielsweise die im Entwurf vorgesehene Genehmigungspflicht für alle Tierversuche jetzt nur noch

für Versuche mit dem Schweregrad „schwer“ sowie für Experimente an Primaten.

Besonders die Bundesregierung hatte bei der Neufassung der Richtlinie eine unrühmliche Rolle gespielt. So forderte das Bundesforschungsministerium unter Leitung von Anette Schavan beispielsweise, dass sämtliche Experimente an Affen – auch Menschenaffen – und geschützten Tierarten sowie Versuche, die länger anhaltende, schwerwiegende Leiden und Schmerzen bei den Tieren hervorrufen, erlaubt sein sollen. Solche Einschränkungen seien mit der grundgesetzlich verankerten Forschungsfreiheit nicht zu vereinbaren. (Anm. Red. Dass der Tierschutz seit dem Jahr 2002 ebenfalls im Grundgesetz in Artikel 20a verankert ist und deshalb jeweils eine Abwägung der beiden Rechtsgüter erfolgen muss, scheint das Ministerium genauso wenig zu interessieren wie das Leid der Tiere!)

Im weiteren Verlauf der Sendung gingen wir detailliert auf die Forderungen der *Ärzte gegen Tierversuche* ein, die mittels einer Unterschriftenkampagne Druck auf die Politik ausüben wollen, um aus den EU-Richtlinien noch das Bestmögliche für den Tierschutz in Deutschland herauszuholen. Hier die Forderungen in Kürze:

- Sukzessive Abschaffung aller Tierversuche
- Weiterhin keine Tierversuche für Waschmittel, Kosmetik und Tabakprodukte
- Grundsätzliche Genehmigungspflicht für alle Versuche
- Einrichtung eines zentralen Kompetenzzentrums zur Unterstützung der Genehmigungsbehörden
- Rückblickende Bewertung aller Tierversuche im Hinblick auf ihren Nutzen und zur Vermeidung von sinnlosen Wiederholungen
- Ausnahmsloses Verbot von Versuchen, die mit starken Schmerzen, schweren Leiden oder schweren Ängsten einhergehen
- Ausnahmsloses Verbot von

Versuchen an Menschenaffen und anderen Affen

- Verpflichtende Anwendung tierversuchsfreier Methoden, sobald sie verfügbar sind
- Tierversuchsfreie Methoden müssen mit absoluter Priorität gefördert werden
- Niemand darf gegen sein Gewissen gezwungen werden, an Tierversuchen teilzunehmen

Wir ermunterten die Zuhörer, sich an der bis Ende 2011 laufenden Kampagne, die an die zuständige *Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz*, Ilse Aigner, gerichtet ist, zu beteiligen. Im Internet gibt es die Liste (auch als Online-Petition) unter: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

mit der Überschrift:
2,8 Millionen Gründe



Foto: *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*

Aktion: Auch Sie können sich noch bis 31.12.2011 an der Online-Petition beteiligen.

Angesichts der unermesslichen Qualen der Tiere und der vielen, zum Teil tödlichen Nebenwirkungen der im Tierversuch getesteten Medikamente verabschiedeten wir uns aus dieser Sendung mit der Aussage der *Ärzte gegen Tierversuche* :
„Tierversuche müssen verboten werden“.

Rechtzeitig vor Weihnachten ist am 05.12.2011 eine Sendung über Bücher zum Tierschutz geplant.

Radio Sthörfunk

- in Schwäbisch Hall auf der Frequenz 97,5 Mhz
- in Crailsheim auf der 104,8 und
- weltweit im Netz unter www.sthoerfunk.de

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 03.09.2011

Themen: Tierversuche und tierversuchsfreie Methoden, Intensivtierhaltung, Vegetarismus/Veganismus, Unterschriftenlisten zu Tiermast (Kaninchen, Hühner), Tiertransporten, Tierversuchen, Streunerhunden in Europa



Gesammelte Unterschriften:

Gegen Tierversuche und für tierversuchsfreie Forschung	226
Kaninchenmast	48
Tiertransporte	80
Hähnchenmast	70
Streunerhunde	63
Postkarten „Kaninchenmast“ an Ministerin Aigner	40
Postkarten „Tierleid verdient keinen Applaus“	33

Spenden 107,27 Euro

1. Reihe von links: Edis Kayalar, Ingeborg Livaditis
3. Reihe von links: Coryn Weber-Castoldi

1. Reihe rechts: Evi Gatz
3. Reihe: Carmen Hoffmann

Fotos: W. Livaditis

Anti-Pelz-Aktion auf dem Stuttgarter Schloßplatz

Dagmar Oest, Vorstandsmitglied

Erfreulicherweise war an diesem Freitag, dem 09.09.2011, den wir für unsere Aktion gegen das Tragen von Tierpelzen ausgesucht hatten. strahlender Sonnenschein, Bereits beim Auslegen unserer (allesamt gespendeten) Pelzmäntel und -jacken auf rotem Tuch gab es von Passanten die ersten Fragen. Einige wunderten sich, dass wir im Spätsommer bei diesem herrlichen Wetter gegen das Tragen von Echtpelzen auf die Straße gehen. Darauf gibt es nur eine Antwort: weil die Bekleidungsgeschäfte bereits jetzt mit Herbst- und Wintermode gefüllt sind und auf Käufer warten.

Die vielen Gespräche, die wir im Laufe des Tages führten, verliefen größtenteils positiv. So würden sich die Meisten nach eigenem Bekunden heute keinen Pelzmantel beziehungsweise keine Pelzjacke mehr zulegen, da die schrecklichen Haltungsbedingungen der Pelztiere inzwischen vielen Menschen bekannt sind.

Weniger bekannt ist aber die Strategie der Pelzindustrie, alle möglichen Kleidungsstücke mit Fellappli-

kationen zu versehen. Da wird dann leider nicht nachgefragt, ob das meistens auch noch eingefärbte Stück Fell an Kapuze, Pulli, Stiefel oder Schal nun von einem Tier stammt oder aus Webpelz ist. Man geht davon aus, dass es bei einem sehr günstigen Preis kein echtes Fell sein könne. Da inzwischen jedoch China fast 90 % aller Tierfelle billigst produziert, ist der Niedrigpreis kein Indiz mehr für unechte Pelze. In China leben und sterben die Pelztiere unter unsäglich grausamen Bedingungen, teilweise werden sie sogar lebend gehäutet.

Dieses noch viel zu wenig bekannte Thema anzusprechen sowie die irreführenden Bezeichnungen, unter denen diese Produkte verkauft werden, war unser größtes Anliegen an diesem Tag. Aber auch die Pelzfarmen in anderen Ländern werden unter der Maxime des größten Profits geführt, das Wohlbefinden der Tiere spielt keine Rolle!

In diesen „Farmen“ steht ein Drahtgitterkäfig neben dem anderen. Vor allem Nerze werden für die Pelzgewinnung gezüchtet, aber auch Nutrias, Füchse und Chinchillas. Die

Nerze sind beispielsweise in engen Käfigen von 1 m² untergebracht, ein lebenslanges Gefängnis für die Tiere, die in Freiheit in großen Revieren leben. Ein weiterer Stress ist für sie, dass sie Einzelgänger sind und nun dicht aneinander die Nähe der anderen ertragen müssen. Massive Verhaltensstörungen sowie Selbstverstümmelungen wie das Abbeißen eigener Gliedmaßen sind an der Tagesordnung.

Aber auch die Fallenjagd, bei der die Tiere oftmals unter größten Schmerzen stundenlang leiden, bis sie aufgefunden und getötet werden, wird beispielsweise in Kanada oder Russland noch immer betrieben.

Die sogenannte Pelzernte – ein äußerst zynisches Wort für den saisonalen Massenmord an Tieren – beginnt im November, wenn der Pelz dicht ist. Die Tiere werden mit Elektroschocks, Gas oder Giftspritze getötet.

Neben unserer Aufklärungsarbeit haben wir unzählige Unterschriften für ein Verbot von Pelztierfarmen und gegen das Robbenschlachten in Kanada gesammelt.



Rechts oben von links: Ingrid Schneider, Marianne Waller

Fotos: Dagmar Oest

Besichtigung der Landesanstalt für Schweinezucht

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Bei der letzten Sitzung des *Landesbeirats für Tierschutz* wurde den Mitgliedern die Möglichkeit geboten, das *Bildungs- und Wissenszentrum Boxberg (LSZ)*, das sich mit der Schweinehaltung und Schweinezucht befasst, zu besichtigen. Im Auftrag des *Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz* werden dort nicht nur Landwirte und Tierwirte ausgebildet, sondern es wird auch Fragen des Tier- und Umweltschutzes nachgegangen. Außerdem wird das Wohlbefinden der Schweine unter verschiedenen Haltungsbedingungen beobachtet. Forschungsarbeiten sollen dazu beitragen, dass die Schweinefleisch-erzeugung in Einklang mit den ökologischen Erfordernissen und gesellschaftlichen Interessen erfolgt. Die praxisorientierte Forschung geschieht in Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Einrichtungen und reicht von Tierverhalten und Tiergesundheit über Fütterungstechniken, Stallklimatisierung und unterschiedlicher Fußbodenbeschaffenheit bis hin zur Schlachtqualität. Außerdem werden neutrale Leistungsprüfungen und Zuchtwertschätzung gewährleistet. Die Landeseinrichtung ist Ansprechpartner in allen Fragen der Schweinefleisch-erzeugung; ein Erfahrungsaustausch soll Impulse für weitere Entwicklungen setzen.

Einige Mitglieder des Beirats, darunter ich, nahmen gern die Gelegenheit wahr, um sich vor Ort näher zu informieren. Gemeinsam mit Vertretern des Ministeriums führen wir am 14.09.2011 nach Boxberg das im Nordosten von Baden-Württemberg liegt. Das *LSZ* befindet sich außerhalb des Ortes und umfasst neben den Stalleinrichtungen auch ein Schlachthaus sowie einen Lehrsaal und Lehrwerkstätten, in denen über die komplette Produktionskette von der Besamung bis zur Ladentheke unterrichtet wird.

Nach einer kurzen Einführung in das Konzept des *LSZ*, in das jährlich ca. 6.000 Landwirte zur Schulung

und Weiterbildung kommen, stand die Besichtigung der Haltungssysteme an. Damit keine Krankheitskeime in die Ställe hinein oder auch hinausgetragen werden, müssen sich alle Mitarbeiter und auch Gäste sowohl vor dem Betreten der Anlage als auch danach duschen. Damit soll verhindert werden, dass unter Umständen die gefürchteten MRSA-Keime (multiresistente Keime) hinausschleppt werden, die sich vom Schwein auf den Menschen übertragen.* Dann schlüpfen wir in die bereitgestellten Overalls sowie Stiefel, mit denen man jeweils vor Betreten eines Stalles in eine Desinfektionslösung tritt. Trotz der strengen Hygienevorschriften durfte ich meine Kamera und einen Notizblock mitnehmen.

Die *LSZ* gliedert sich in zwei getrennte Bereiche mit einer konventionellen sowie einer alternativen Bau- und Haltungsweise. Dadurch können die unterschiedlichen Haltungssysteme und -einrichtungen verglichen und bewertet werden. Im Mittelpunkt stehen produktionstechnische, ökonomische, arbeitswirtschaftliche und ethologische Gesichtspunkte.

In dem konventionellen, geschlossenen Stallgebäude sind 700 Mastplätze vorhanden mit 168 Zuchtschweine- und 880 Ferkelzuchtplätzen. Die Klimatisierung erfolgt durch verschiedene Lüftungssysteme. Die Alternative ist ein Offenfrontstall mit wärmegeprägtem Pultdach, der nach Süden offen ist. Das Gebäude bietet Platz für 84 Zuchtschweine- und 320 Ferkelaufzuchtplätze sowie 240 Mastplätze.

Erfreulich ist die Helligkeit und Sauberkeit in beiden Ställen sowie die durchweg gute Belüftung, so dass der in Schweineställen oftmals durchdringende, atemraubende Ammoniakgestank weitgehend ausbleibt.

Zuerst besuchten wir die konventionelle Haltung, in der die Mutterschweine gleich nach der Geburt in sogenannten Kastenständen gehalten werden, damit sie ihre acht bis 14 Neugeborenen (angeblich) nicht erdrücken können.** Das ist eine ent-

setzliche Tortur für die Muttertiere, die dort acht Tage lang ausharren müssen und nur aufstehen und sich auf die Seite legen können.



Bei der „tiergerechten“ Haltung steht den Schweinen mehr Platz zur Verfügung. Es gibt so etwas wie einen „Eineinhalb-Zimmer-Bereich“ mit Stroheinlage. In dem großen Abteil kann sich das Mutterschwein frei bewegen, der schmale, abgetrennte Gang ist den Ferkeln vorbehalten.



Ein bis zwei Tage nach der Geburt, spätestens aber im Alter von sieben Tagen, werden den Ferkeln in beiden Haltungsformen die Eckzähne sehr sorgfältig mit einem Schleifapparat bis zu einer bestimmten Tiefe abgeschliffen. (Das Abzwicken der Zähne, das noch manchmal erfolgt, wird abgelehnt, da hierbei die Zähne splintern können.) Die Prozedur wird damit begründet, dass sich die Ferkelchen mit ungeschliffenen Zähnen gegenseitig verletzen könnten.



Im Alter von bis zu acht Tagen werden die Ferkel unter Narkose (in anderen Betrieben meist ohne Betäubung) kastriert, damit beim Fleisch kein Ebergeruch entsteht. Neue Möglichkeiten der Betäubung wie beispielsweise die Narkoseanlage *Pignap*, die in der Schweiz bereits zugelassen ist, oder das Narkosemittel *Isofluran* werden in der *LSZ* erprobt.

Leider werden auch dort den Ferkeln im selben Alter die Schwänzchen mit einem Elektrolyte-Verfahren kupiert, damit sie sich diese nicht gegenseitig abknabbern. Das würde auch bei einem größeren Platzangebot mit Stroheinstreu und Spielzeug passieren, wurde uns berichtet. (Eigentlich ist das Schwanzkupieren nur in Ausnahmefällen erlaubt.) Außerdem seien die Schwänzchen schmerzempfindlich. Da wir zufälligerweise zu einer solchen Kupieraktion kamen, konnten wir feststellen, dass die Ferkelchen die Prozedur ohne weiteres über sich ergehen ließen.



Nach acht Tagen im Kastenstand werden Mutter und Ferkel geduscht und in eine etwas größere Abferkelbucht gebracht. Die Mutterschweine können sich endlich frei bewegen. Die Ferkel ziehen sich bei Bedarf in eine kleine Box mit Rotlicht zurück.

Interessant war ein neuartiger Abferkelraum. Ringsum an den Wänden sind Boxen eingelassen, die sich die Muttertiere selbst aussuchen und dann auch verteidigen. An den Boxeneingängen angebrachte Barrieren sind so hoch, dass zwar das erwachsene Schwein die Box verlassen und zum Essplatz in der Mitte des Raumes gelangen kann, nicht jedoch ihre Ferkel. Nach ca. 10 Tagen können auch sie hinaus und mit den anderen spielen. Wenn ein Muttertier zu wenig Milch hat, versuchen die benachteiligten Schweinchen bei einer

anderen zu saugen. Dann kann es Raufereien unter den Jungen geben. Das Personal muss also aufpassen.



Nach vier Wochen Sägezeit erfolgt die Trennung von Mutter und Ferkeln. Diese wachsen in Gruppen von ca. 15 Jungtieren auf. Die Tiere müssen untereinander verträglich sein, trotzdem kommt es zu Rangordnungskämpfen. An den Abteilungstüren hängen Zettel, in denen alle erforderlichen Daten über die Tiere wie Einstall- und Ausstallgewicht, Futtaufnahme usw. eingetragen werden. Die Jungschweine werden später nochmals in größere Räume umgesiedelt. In der alternativen Haltung haben sie die Möglichkeit, ins Freie zu gelangen.



Fotos: I. Livaditis

Interessant waren die unterschiedlichen Essplätze. So gibt es in einem Raum zum Gang hin feststehende Abtrennungen, damit jedes Schwein ungestört essen kann. In einem anderen Raum können die Trenngitter hochgezogen und nur zur Futterzeit wieder heruntergelassen werden, so dass mehr Freiraum entsteht.

Das Mutterschwein kann sich drei Wochen erholen, bevor es erneut in die Rauschigkeit gelangt. In dem alternativen Haltungssystem werden sie in eine Strohharena gebracht, in der sie viel laufen können. Für eine natürliche Besamung werden in der *LSZ* auch Eber gehalten.

Fazit: Selbst die Schweine in der konventionellen Haltung haben es hier viel besser, als ich es in anderen, sogar als gut bezeichneten Ställen gesehen habe. Die alternative Haltung ist für die Tiere natürlich noch eine weitere Verbesserung ihrer Lebensqualität. (Sofern man davon überhaupt sprechen kann, wenn Tiere eingesperrt und nach einem Bruchteil ihrer natürlichen Lebensspanne getötet werden.) Die Krux ist nur, dass diese Haltungsform um einiges teurer ist. Leider sind nur wenige Verbraucher bereit, die höheren Kosten zu akzeptieren.

Der Leiter der *LSZ*, Herr Schrade, hatte sich für unseren Besuch über fünf Stunden Zeit genommen und beantwortete ausführlich unsere Fragen. Herzlichen Dank!

* Die Ausbreitung des MRSA-Bakteriums ist vor allem ein Problem der Intensivtierhaltung. Durch die permanente und unkontrollierte Gabe von Antibiotika, tragen solche Massentierhaltungen mit ihren kurzen Übertragungswegen zur Bildung und Weiterentwicklung dieser multiresistenten Keime wesentlich bei. Kleine, bäuerliche Tierhaltungen sollen laut einer Studie des *Robert-Koch-Instituts* aus dem Jahr 2010 von MRSA nicht betroffen sein.

** In einer neunjährigen Studie hat Prof. Bo Algers von der schwedischen *University of Agriculture Science* nachgewiesen, dass die Mutterschweine in den Kastenständen extrem leiden. Sie haben längere Geburtszeiten und werden öfters krank. Prof. Algers steht nicht allein mit seiner Meinung, dass Kastenstände nicht zum Schutz von Ferkeln eingeführt wurden, sondern als Möglichkeit, noch mehr Mutterschweine auf noch kleinerem Raum zu halten. Bei einem genügenden Platzangebot mit mehr als 5 m² würden nicht mehr Ferkel sterben als im Kastenstand. Prof. Algers ist Chairman der *Arbeitsgruppe zu Schweinen* des Wissenschaftsbeirats der *European Food Safety Agency* (*Europäische Sicherheitsagentur*) und hat über 400 Fachpublikationen veröffentlicht.

Welttierschutztag am 04.10.2011

Unsere Pressemitteilung vom 29.09.2011

Anlässlich des Welttierschutztages am 4. Oktober kritisiert der Landesverband *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg e.V.* die zunehmende Intensivierung der Nutztierhaltung vor allem bei der Hühner- und Schweinemast. Er fordert eine Verschärfung der EU-Richtlinien für die Haltung von Nutztieren sowie die Streichung der Agrarsubventionen für die industrielle Tiermast.

„Auch zehn Jahre nach der Änderung des Grundgesetzes liegt die Umsetzung des Staatsziels Tierschutz noch in weiter Ferne“, so die Vorsitzende des Landesverbandes, Ingeborg Livaditis. Nach wie vor boomt das Geschäft mit Billig-Fleisch aus tierquälerischer Intensivhaltung. Besonders in den nord- und ostdeutschen Bundesländern entstehen immer größere, mit Unsummen von Steuergeldern subventionierte Mega-Mastanlagen, in denen Zehn- und bei Hennen sogar Hunderttausende von Tieren auf engstem Raum zusammengepfercht werden - gegen den Widerstand einer wachsenden Zahl von besorgten Bürgern. Auch in Baden-Württemberg entstehen immer größere Nutztierhaltungsanlagen. So ist derzeit auf der Gemarkung von Bad Dürkheim eine Schweinezuchtfabrik mit 30.000 Tieren geplant, gegen die sich ebenfalls bereits eine Bürgerinitiative gebildet hat.

Pro Jahr wird nach Recherchen des *BUND* die Intensivtiermast in Deutschland mit rund einer Milliarde Euro subventioniert. Ein Großteil der Gelder wird für den Anbau von Futtermitteln ausgegeben. Der Bau von Mastanlagen wird im Jahr mit durchschnittlich etwa 80 Millionen Euro bezuschusst. Knapp 20 Millionen Euro erhalten die zehn größten Schlachtfirmen in Form von Exportzuschüssen.

In Deutschland werden jährlich über 400 Millionen Hühner und 57 Millionen Schweine gemästet. Durch-rationalisierte kosten- und zeitsparende Mast-, Transport- und Schlachtabläufe nehmen auf die Bedürfnisse der Tiere keinerlei Rücksicht. Dabei kommt es nicht selten zu massiven Verstößen gegen das Tierschutzgesetz, wie jüngst in einer *ARD*-Reportage über einen der größten deutschen Geflügelmäster dokumentiert wurde. Immer wieder sterben Zehntausende von Tieren qualvoll bei Bränden oder ersticken wegen eines Lüftungsdefekts, da allein schon wegen der schier Masse der Tiere ein Rettungsversuch zum Scheitern verurteilt ist.

Das ganze Elend der industriellen Massentierhaltung lässt sich exemplarisch an der Hähnchenmast darstellen. In riesigen fensterlosen Hallen leben die Tiere unter erbärmlichen Bedingungen, bis sie im Alter von circa fünf Wochen geschlachtet werden. Nach der *EU-Richtlinie 2007/43/EG zum Schutz von Masthühnern* dürfen auf einem Quadratmeter je nach Gewicht bis zu 26 Tiere zusammengepfercht werden – unter zusätzlichen Auflagen sogar bis zu 30. „Aus Sicht des Tier-

schutzes ist diese Besatzdichte wie auch die legitime Überzüchtung der Masthühner jedoch Tierquälerei, die mit vielen Leiden und Schäden für die Tiere verbunden ist,“ kritisiert die Vorsitzende des Verbandes, Ingeborg Livaditis. „Neben Verhaltensstörungen leiden die Tiere während ihres kurzen Lebens von 30-35 Tagen schon an zahlreichen schmerzhaften Krankheiten wie Brustblasen, Skeletterkrankungen, Lahmheit, Hautentzündungen oder Herz-Kreislauf-Versagen. Da die Hallen während der Mastdauer nicht gereinigt werden, ist die Einstreu oftmals durchnässt und führt zu Verätzungen; die Ammoniakbelastung ist immens. Die durch industrielles Kraftfutter turbogemästeten Hühner brechen vielfach unter ihrem eigenen Gewicht auf dem Weg zum Futtertrog und zur Tränke zusammen und verhungern oder verdursten. Allein in Deutschland sterben schon 12 Millionen Tiere während der Mast.“

Der Landesverband *Menschen für Tierrechte* fordert daher eine Verschärfung der Mindeststandards für die Haltung von Masthühnern im Sinne zweier aktueller Gutachten des *Gremiums für Tiergesundheit und Tierschutz (AHAW)* der *Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA)*.

Weiter tritt der Landesverband für eine ersatzlose Streichung der Agrarsubventionen für die Intensivtierhaltung ein. An die Verbraucher appelliert Ingeborg Livaditis, auf den Kauf von Billig-Fleisch zu verzichten und stattdessen häufiger eine gesunde und leckere vegetarische oder vegane Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Der Welttierschutztag am 4. Oktober geht auf den Heiligen Franziskus von Assisi, Begründer des Ordens der Franziskaner und Schutzpatron der Tiere, zurück. Franz von Assisi sah das Tier als lebendiges Geschöpf Gottes und als Bruder des Menschen an. Auch den kleinsten Wurm betrachtete er als gottgewollt und daher als schützenswert. Zwei Jahre nach seinem Tod im Jahr 1228 wurde er am 4. Oktober heiliggesprochen. Dieser Tag wird international von Tierschützern als „Welttierschutztag“ begangen, um auf das immense Leid der Tiere aufmerksam zu machen.

Weitere Informationen:

BUND: <http://www.bund.net/fleischsubventionen>

ARD-Dokumentation „Das System Wiesenhof“ vom 31.08.11:

<http://programm.daserste.de/pages/programm/detailArch.aspx?id=B7F35A37A89F9C0E34209893BB2EBE02> (Anm. Red.: Diese Seite ist allerdings heute nicht mehr verfügbar)

<http://www.efsa.europa.eu/de/press/news/ahaw100728.htm>

<http://www.efsa.europa.eu/de/efsajournal/pub/1667.htm>

Veganer Stammtisch in Schwäbisch Hall

Anita Renner, Leiterin der AG
Schwäbisch Hall

Eine Gruppe junger Leute hatte am Mittwoch, den 05.10.11, einen Hinweis im *Haller Tagblatt* veröffentlicht, dass ab sofort in Schwäbisch Hall immer am ersten Donnerstag im Monat um 19:30 Uhr ein „vegane Stammtisch“ stattfinden soll. Alle vegan oder vegetarisch lebenden Menschen sowie alle Interessierten wären willkommen.

Beate Häberle und Markus Sieker hatten diesen Aufruf entdeckt und

gleich die Mitglieder unserer Aktionsgruppe darauf hingewiesen. Wir waren sehr neugierig auf das erste Treffen, das bereits am nächsten Abend stattfand. Und so kamen von uns zehn Personen, fast unsere komplette Mannschaft. Außerdem fanden sich ungefähr zwölf junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren ein sowie zwei ältere Frauen, die schon lange vegetarisch leben. Eine der beiden, die aus Murrhardt kommt, betreibt selbständig ein veganes Catering. Es war ein sehr anregender Abend mit guten Diskussionen und

Ideen, was man hier am Ort auf die Beine stellen könnte.

Beim zweiten Treffen am 03.11.11 waren – ich hoffe wirklich nur aus zeitlichen Gründen – nur noch fünf bis sechs der Jungen und von uns ebenfalls sechs Aktive sowie eine der Frauen anwesend. Das hat aber nichts an dem guten Austausch und Mitteilungen über inzwischen vorhandene Fortschritte von geplanten Aktionen geändert.

Jetzt bin ich auf das nächste Treffen gespannt und welche der Ideen verwirklicht werden.

Tierschutzbündnis fordert Landesregierung zum Stopp der Affenhirnforschung auf: Ärzteverein übergibt 60.000 Unterschriften

Pressemitteilung *Tierschutzbündnis* vom 14.10.2011

Das baden-württembergische Tierschutzbündnis schließt sich der Kampagnenforderung „Stoppt Affenqual in Tübingen“ der bundesweiten Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* an und appelliert an die neue Landesregierung, es nicht der ehemals schwarz-gelben Koalition gleichzutun, die vehement an der Hirnforschung an Affen festhielt. Unterstützt wird die Petition von Reinhold Pix MdL, dem tierschutzpolitischen Sprecher der grünen Regierungspartei.

Hintergrund der Kampagne ist, dass in Baden-Württemberg an drei Instituten, die sich alle in Tübingen befinden*, noch immer Tierversuche am Hirn von Rhesusaffen stattfinden, wie sie in anderen Bundesländern seit Jahren nicht mehr genehmigt wurden. So wurden in München, Berlin und Bremen vergleichbare Versuche von den Genehmigungsbehörden aus ethischen Gründen und mangels medizinischen Nutzens abgelehnt. Damit wurde auch dem im Grundgesetz verankerten Tierschutz Rechnung getragen.

Das *Tierschutzbündnis* kritisiert diese Art der Forschung an hochsensiblen Tieren, die wie Menschen Freude, Angst und Schmerz empfinden, als qualvoll. Zudem seien die Experimente für die Krankheitsforschung des Menschen irrelevant, da die Erkenntnisse über das Affenhirn aufgrund der großen Unterschiede nicht auf den Menschen übertragen werden können. Es würde sich um rein zweckfreie Grundlagenforschung handeln, bei dem die Forscher unter anderem ihr Wissen über das Zählvermögen von Affen erweitern wollen.

„Die Affen müssen es ertragen, dass ihnen Messelektroden in das Gehirn eingeführt werden, um anschließend mit angeschraubtem Kopf nach Forscherwunsch Aufgaben am Bildschirm zu lösen. Die wehrlosen Tiere fügen sich in ihr auswegloses Schicksal, das sich über mehrere Jahre erstreckt“, erläutert Ingeborg Livaditis, Vorsitzende des Landesverbands der *Tierversuchsgegner Baden-Württemberg*, stellvertretend für die Bündnispartner.

Seit Jahren setzt sich das Bündnis bei der Landesregierung für die Abschaffung dieser Experimente ein und verweist dabei unter anderem auf den Ablehnungsbescheid der in Berlin zuständigen Genehmigungsbehörde. In diesem wird festgestellt, dass sich die Affen nicht freiwillig diesen Prozeduren fügen. Vielmehr würden sie durch den Entzug von Wasser zur Kooperation gebracht. Außerhalb der Experimente bekommen die Tiere nichts zu trinken. Nur wenn der Affe im Versuch mitarbeitet, bekommt er einen Tropfen Saft.

Am 18. Oktober 2011 werden die *Ärzte gegen Tierversuche* im Namen Tausender von Bürgern und Wählern die rund 60.000 gesammelten Unterschriften der neuen grün-roten Landesregierung überreichen, verbunden mit der Aufforderung, Versuchen am Affenhirn umgehend einen Riegel vorzuschieben und damit dem Vorbild anderer Bundesländer zu folgen.

Aus diesem Anlass fordert das Bündnis der im *Landesbeirat für Tierschutz des Baden-Württembergischen Ministeriums für Ländlichen Raum* vertretenen großen Tierschutz- und tierschutzorientierten Organisationen von der neuen Koalition mit Nachdruck einen zügigen Ausstieg aus der Hirnforschung an Affen.

Unterschriftenübergabe:

18.10.2011, *Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz*, Kernerplatz 10, 70182 Stuttgart.

* Abteilung Kognitive Neurologie, *Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung, Universität Tübingen, Labor für Primaten-Neurokognition*, Abteilung für

Tierphysiologie, *Institut für Zoologie, Universität Tübingen, Max-Planck-Institut (MPI) für Biologische Kybernetik*

Weitere Information:

Kampagne „Stoppt Affenqual in Tübingen“
www.aerzte-gegen-tierversuche.de/helfen/aktionen/643-stoppt-affenqual-in-tuebingen

Silke Bitz, *Dipl.-Biol., Stellvert. Vorsitzende*

Stellvertretend für über 60.000 Bürger und Wähler überreichte ich für die Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* am 18.10.2011 dem Amtschef im *Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz*, Wolfgang Reimer, die gesammelten Unterschriften für ein sofortiges Ende der Hirnforschung an Affen in Baden-Württemberg. Dabei legte ich ihm unsere Forderungen an die grünrote Landesregierung ausführlich dar. Der für Tierschutz zuständige Landwirtschaftsminister Alexander Bonde hatte keine Zeit gefunden, sich diesem dringenden Anliegen zu stellen.

Die Aktion „Stoppt Affenqual in Tübingen“ startete am 21.01.2009. Unser Verein hatte sich seitdem an der Kampagne beteiligt; in unserer Vereinszeitschrift berichteten wir mehrfach darüber. So hatten wir zu Protestbrief- und Postkartenaktionen aufgerufen. An unseren Stuttgarter Infoständen klärten wir die Bürger über die grausamen und medizinisch unnötigen Hirnversuche auf und sammelten zahlreiche Unterschriften. Während die Postkarten jeweils gleich an den für Tierschutz zuständigen Minister gingen, wurden die zusätzlich gesammelten Unterschriften an die *Ärzte gegen Tierversuche* weitergeleitet.

Um die Forderung von politischer Seite zu unterstützen, war bei der Übergabe der Unterschriften der tierschutzpolitische Sprecher der *Grünen*, Reinhold Pix MdL zugegen. Der Landtagsabgeordnete meinte: „In unserem Wahlprogramm hatten wir uns klar zu einem Ende der Affenversuche innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens ausgesprochen sowie möglichst für eine Abschaffung der Tierversuche generell, zumindest

aber eine jährliche Reduzierung um zehn Prozent. Unseren Bürgern und Wählern gegenüber sind wir hierzu nun verpflichtet und müssen diesen Regierungsauftrag umgehend erfüllen“. Außerdem führte er aus: „Es ist an der Zeit, dass sowohl die Genehmigungsbehörden als auch wir als verantwortliche Politiker wahrnehmen, dass die Forschungsfreiheit seit der Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz vor fast zehn Jahren nicht mehr grenzenlos sein darf.“

Reimer zeigte sich beeindruckt von der großen Anzahl der Unterschriften und hörte unseren Anliegen aufmerksam zu. Er wollte sich aber selbst ein Bild von den Versuchen machen und kündigte daher einen Besuch in einem der Labors an. Zudem beabsichtige er, die rechtliche Situation eines möglichen Verbots der Versuche überprüfen zu lassen und ob möglicherweise die Haltingsbedingungen verbessert werden können.



Von links: Ministerialdirektor Wolfgang Reimer, Silke Bitz, Reinhold Pix MdL (*Grüne*)

Foto: Die Grünen

Nun gilt es, weiterhin mit Nachdruck darauf zu drängen, dass die vor der Wahl formulierten Ziele der beiden Regierungsparteien hinsicht-

lich der Stärkung der tierversuchsfreien Forschung – und insbesondere dem erklärten Ausstieg aus den Affenversuchen innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens – nicht bloße Absichtserklärungen bleiben.

Zahlreiche Medien berichteten im Anschluss sehr positiv über die Unterschriftenübergabe. Prompt meldeten sich dann auch die Affenforscher mit pauschalen Rechtfertigungsversuchen zu Wort. Und das grüne Wissenschaftsministerium reagierte einen Tag später mit einer Pressemitteilung. Dort heißt es, dass es Forschungsbereiche geben würde, in denen Tierversuche noch nicht vollständig durch alternative Methoden ersetzt werden könnten. In diesen Fällen sei der Einsatz von Tierversuchen in der Forschung ethisch vertretbar, soweit sie unerlässlich für den Schutz von Mensch und Natur seien. Ministerin Theresia Bauer äußerte: „Gerade kranke Menschen und ihre Angehörigen hoffen auf Fortschritte in den Lebenswissenschaften, die ihre Situation verbessern helfen. Die Wissenschaft muss diesem Anliegen verantwortungsvoll Rechnung tragen“.

Es ist erschreckend zu sehen, dass in manchen Köpfen unserer Politiker noch immer solch veraltete Denkmuster hinsichtlich der angeblichen Notwendigkeit von Tierversuchen vorherrschen und die Politik in weiten Teilen als Sprachrohr der Tierversuchslobby fungiert. Zu wünschen ist, dass auch diese sich in absehbarer Zeit den modernen, unserem Zeitalter entsprechenden Forschungsmethoden ohne Tierversuche öffnen.

Tierschutzpolitisches Treffen mit Reinhold Pix MdL

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Der neue tierschutzpolitische Sprecher der *Grünen*, Reinhold Pix MdL, hatte am 18.10.2011 im Anschluss an die Unterschriftenübergabe zu den Affenversuchen interessierte Tierschützer zu einem Gespräch eingeladen.

Gekommen waren über 30 Teilnehmer, darunter auch aktive Mitglieder unseres Vereins. Da dieses sein erstes Tierschutztreffen in größerem Kreis war, stellte sich der Abgeordnete zuerst vor. Er ist Diplom-Forstwissenschaftler und Ökoingenieur. 1984 gründete er zusammen mit seiner Frau das *Bioland-Weingut Pix* in Ihringen (Kreis Freiburg). 1986 wurde er agrar- und umweltpolitischer Sprecher der *Grünen Kreistagsfraktion*. Im Landtag ist der Freiburger Direktkandidat seit 2006 vertreten. Damit verfügt er über parlamentarische Erfahrungen und bringt auch Fachwissen in der Land- und Forstwirtschaft sowie Viehzucht mit. Er ist somit ein geeigneter Nachfolger seiner Kollegin Renate Rastätter, die 15 Jahre lang das Amt der tierschutzpolitischen Sprecherin der *Grünen* im Landtag inne hatte.

Bei einigen Tierschützern rief es allerdings Unmut hervor als Pix angab, dass er Jäger sei. Schießen habe er bereits während seiner Bundeswehrzeit gelernt, und zu seinem Ausbildungsberuf als Forstwirt gehöre eine Jägerausbildung. Derzeit habe er keine Zeit zum Jagen, aber später würde er sich eventuell dem ökologischen Jagdverband anschließen. Pix verteidigte zwar einerseits die Jagd in bestimmten Bereichen. Beispielsweise wenn Schwarzwild überhand nimmt und in die Maisfelder stürmt. Allerdings sei vielfach der Mensch daran schuld, wenn das Wild aus dem tiefen Wald vertrieben oder sogar angekirrt wird (zu Futterplätzen gelockt) und sich dann Nahrung am Waldrand verschaffe. Als „Ökojäger“ stehe er jedoch der üblichen Jagdpraxis sehr kritisch gegenüber.

Nach einer längeren Diskussion über die Jagd übergab Reinhold Pix

das Wort an Silke Bitz zur Berichterstattung über die Unterschriftenübergabe gegen die Tübinger Affenversuche an Ministerialdirektor Reimer. Pix sagte, dass sein Vorpreschen gegen diese Versuche ohne Rücksprache mit den zuständigen Ministerien diesen missfallen hätte. In seiner Pressemitteilung vom 17.10.2011 hatte er unter anderem seine volle Unterstützung für die Ziele der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* angeführt: „Das unsägliche und unsinnige Leiden der Tiere muss baldmöglichst beendet werden.“ Weiter führte er aus: „In München, Berlin und Bremen werden derartige Forschungsprojekte schon längst nicht mehr genehmigt. Die Forschungsfreiheit kann und darf heute, fast zehn Jahre nach Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz, nicht mehr grenzenlos sein.“

Zu den Koalitionsvereinbarungen führte Pix aus, dass bisher weder zur Stellenbesetzung eines Tierschutzbeauftragten noch zur Förderung von Alternativmethoden zum Tierversuch konkrete Entscheidungen getroffen worden seien. Auch das Verbandsklagerecht sei noch nicht behandelt worden. Die Tierschützer sollten ihre Erwartungen nicht zu hoch schrauben, denn schon jetzt würde es öffentliche Kritik an den neuen Stellenbesetzungen der Ministerien geben. Somit sei es fraglich, ob die von den Tierschützern geforderten zwei Stellen genehmigt würden.

Im finanziellen Bereich würden Tier- und Artenschutz konkurrieren. Pix müsse zugeben, dass den *Grünen* der Artenschutz naturgemäß näher stehen würde. Die Landesregierung habe in diesem Monat beschlossen, den Arten- und Naturschutz im Jahr 2011 um eine Million Euro zu stärken. Damit würden auch gefährdete Tierarten geschützt. Für 2012 würde Agrarminister Bonde (*Grüne*) eine weitere Aufstockung anstreben. Die Landesregierung würde sich jedoch auch für die Förderung von Alternativmethoden zu Tierversuchen einsetzen.

Anschließend stand das Thema

Massentierhaltung auf der Tagesordnung. Der ökologisch ausgerichtete Abgeordnete steht der Intensivtierhaltung ablehnend gegenüber. Die Bundesbauordnung müsse verschärfte Auflagen wie den Einbau von Filteranlagen und eine verbesserte Brandschutzverordnung vorsehen. Das „privilegierte Vorhaben“ im Außenbereich müsse für die Tierhaltung aus dem Bauplanungsrecht herausgenommen werden. (Die Baugenehmigungsbehörde hat sonst bei der Entscheidung über einen Bauantrag keinen Ermessensspielraum: Wenn die Voraussetzungen – beispielsweise Umweltauflagen – erfüllt sind, muss ein Vorhaben genehmigt werden.) Massentierhaltungen, wie die geplante Schweinezucht in Bad Dürrenheim, würden von der jetzigen Landesregierung keine Fördermittel mehr erhalten.

Reinhold Pix steht der Einführung eines *Vegetarischen Tags* positiv gegenüber. Eine Fleischreduzierung würde einen hervorragenden Beitrag zum nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen leisten, er sei global vertretbar, würde das Klima schonen, die Gesundheit fördern und eine artgerechte Tierhaltung ohne tierquälerische Transporte ermöglichen.

Die lebhafteste Diskussion, die teilweise von einem Thema zum anderen sprang, wurde auf Antrag einer Teilnehmerin unterbrochen. Sie verwies auf den angekündigten Beitrag von Silke Bott (*Grüne*), die zum Thema *Veggie Day* als Kampagnenleiterin des *Vegetarierbunds* eine Strategie ausgearbeitet hat und darüber mittels einer *PowerPoint*-Präsentation berichten sollte. Sie erläuterte das Konzept, beispielsweise Restaurants oder Kantinen für einen Vegetarischen Tag zu gewinnen. Sie ermunterte dazu, ebenfalls Initiative zu ergreifen.

Die vorgesehenen zwei Stunden erwiesen sich angesichts der vielen Fragen und Diskussionsbeiträgen als zu kurz. Aber einige der Teilnehmer, darunter auch der Abgeordnete Pix, hatten einen langen Heimweg.

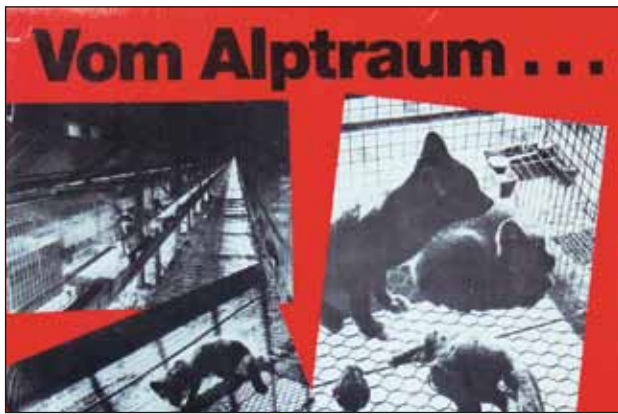
Demo Stuttgart pelzfrei am 22.10.2011

Die Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TIRS), der vorwiegend junge Veganer angehören, hatte zur Aktion *Stuttgart pelzfrei* aufgerufen. Dieses frühere Motto wurde beibehalten, obwohl die Veranstaltung inzwischen gegen jeglichen Tiermissbrauch gerichtet ist. Auf dem Schloßplatz waren ganztägig Infostände verschiedener Vereine aufgebaut.

Auch wir hatten uns daran beteiligt.

Erfreulicherweise kamen über 200 Teilnehmer, die lautstarke Parolen gegen die Verwendung von Tierprodukten riefen. Vor Geschäften, die solche verkaufen, wurden längere Stopps mit Kundgebungen eingelegt. Der Demozug durch die Innenstadt dauerte dadurch dreieinhalb Stunden.





1. Reihe: Aus unserer Plakatwand zum Thema Pelze
2. Reihe von rechts: Angelika Burkhard, Ingeborg Livaditis
3. Reihe rechts: Andrei Barbulescu

2. Reihe von rechts: Evi Gatz, Dagmar Oest
3. Reihe links: Carmen Hoffmann

Foto: W. Livaditis

Veranstaltung und Demo Trauerzug für Tiere

Um die Bevölkerung auf unsere Veranstaltung aufmerksam zu machen, schalteten wir in den *Stuttgarter Nachrichten* und der *Stuttgarter Zeitung* die nebenstehende Anzeige.

Schon Wochen zuvor hatten wir den Aufruf zum *Trauerzug für Tiere* auf unserer Webseite sowie Portalen für Tierrechtstermine veröffentlicht und kurzfristig noch auf facebook eingestellt. Trotzdem war die Beteiligung mit mit ca. 50 Teilnehmern enttäuschend. Vielleicht hing die geringe Teilnahme auch damit zusammen, dass zwei Tierrechtsveranstaltungen hintereinander stattgefunden haben.



Trauerzug für Tiere

**Samstag, 29.10.2011,
Stuttgart, Schlossplatz**

11:00–18:00 Uhr: Infostände

12:45–15:00 Uhr: Trauerzug

Bitte kommen Sie!

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE.
Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e. V.
Alexanderstr. 13, 70184 Stuttgart
Tel. 0711/61 61 71, www.tierrechte-bw.de

Demonstration der Menschen für Tierrechte. Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.

Trauerzug für Tiere mit Lesung von Zitaten bedeutender Persönlichkeiten und Kundgebung mit Schwerpunktthema *Great Ape Project*

Unsere Pressemitteilung vom 27.10.2011

Ort: Stuttgart, Schloßplatz

Datum: Samstag, 29. Oktober 2011

Zeit: 12:45 Uhr Sammeln zum Aufzug und Begrüßung
13:00 Uhr – 14:30 Uhr Trauerzug durch die Innenstadt,
anschließend Kundgebung auf dem Schloßplatz
Mahnwache mit Fackeln und Grablichtern
Infostände verschiedener Tierschutz- und Tierrechts-
organisationen von 11:00 Uhr bis 18:00 Uhr

„Ich sah bei Schimpansenkindern nach dem Tod ihrer Mütter ein ähnliches Verhalten, das der klinischen Depression trauernder Menschenkinder gleichkommt: gekrümmte Haltung, Schaukeln des Körpers, stumpf starrende Augen, Interesselosigkeit gegenüber den Vorgängen rundherum. Wenn menschliche Kinder aus Trauer leiden können, dann können dies auch Schimpansenkinder. In diesem Stadium der Trauer können Schimpansenwaisen sogar sterben.“ (Jane Goodall)

Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung stehen die Affen. Denn nicht einmal gegenüber diesen, unseren nächsten Verwandten, die uns so ähnlich sind, wird Respekt gezeigt. „Nach wie vor werden Primaten in der experimentellen Forschung missbraucht – zum angeblichen Wohl des Menschen“, so die Vereinsvorsitzende Ingeborg Livaditis in ihrer Rede. „Besonders am Beispiel der Großen Menschenaffen – Schimpansen, Gorillas, Orang Utans und Bonobos – wird deutlich, wie willkürlich die Trennlinie zwischen dem Tierreich und den Menschen gezogen wurde.“ Dabei haben eine Reihe renommierter Wissenschaftler, darunter die Verhaltensforscherin Jane Goodall und der Zoologe Richard Dawkins, längst überzeugend belegt, dass die Ungleichbehandlung von Menschenaffen und Menschen auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse ethisch nicht länger haltbar ist.

Der Verein *Menschen für Tierrechte* unterstützt daher die Forderungen des *Great Ape Projects*, das 1993 von den Philosophen Paola Cavalieri und Peter Singer ins Leben gerufen wurde und auf Initiative der *Gordano Bruno Stiftung* zur Zeit verstärkt vorangetrieben wird. Ziel ist es, Menschenaffen aufgrund ihrer großen genetischen, kognitiven, emotionalen und sozialen Ähnlichkeit mit dem Menschen bestimmte Grundrechte zuzuerkennen, die bislang dem Menschen vorbehalten sind: Das Grundrecht auf Leben, auf individuelle Freiheit und auf körperliche wie psychische Unversehrtheit. (Quelle: <http://greatapeproject.de>)

Darüber hinaus liegt es nach Ansicht der *Menschen für Tierrechte* in der Verantwortung unserer Gesellschaft, zu einem würdevollen Umgang mit allen Tieren zu finden und unsere vielfach auf Tierqual basierenden Alltagsgewohnheiten zu überdenken. Mit seinem Trauerzug möchte der Verein an die namenlosen Tieropfer erinnern, die für menschliche Interessen leiden und sterben.

Während des Umzuges werden klassische Musikstücke abgespielt und bekannte Persönlichkeiten aus Geschichte, Politik, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Kultur zum Thema Tier und Mensch zitiert, wie Albert Einstein, Mahatma Gandhi, Leonardo da Vinci, Fjodor M. Dostojewski, Leo Tolstoi, Theodor Heuss, Pythagoras oder Konrad Lorenz, die die Leidensfähigkeit von Tieren erkannt haben und sich für einen respektvollen Umgang mit ihnen aussprachen. „Lasst uns unerschütterlich weiter dafür kämpfen, dass der Keim des Mitgefühls, der in allen Menschen angelegt ist, zu einem mächtigen Baum heranwächst, in dessen Schatten die Entrechteten und Geschundenen, Tiere und Menschen, Frieden und Gerechtigkeit finden“, appelliert die Stellvertretende Vorsitzende Marie-Luise Stewe an die Tiereschützer.

Mit der Niederlegung von Trauerkränzen und Grablichtern am Modell eines Primatenstuhls wird die Trauerveranstaltung feierlich beendet.

Zum Glück herrschte an diesem Samstag ein herrliches spätsommerliches Wetter, so dass wir mit vielen Passanten auf dem Schloßplatz sowie bei unserer Route durch die Innenstadt rechnen konnten. Im Gegensatz zur lautstarken Protestaktion der *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TIRS)* am vergangenen Samstag regte unser Trauerzug zum Nachdenken an. Wir sahen etliche betroffene Gesichter, einige blieben stehen, um

unseren Trauerzug ganz anzusehen oder den vorgetragenen Zitaten vor *Breuninger* und weiteren Geschäften mit Pelzartikeln sowie dem Waffengeschäft *Frankonia* zuzuhören.

Bei unserer Kundgebung auf dem Schloßplatz eilten die meisten Menschen leider achtlos vorbei, selbst unser „Affe“ im Primatenstuhl, um den wir zum Abschluss der Kundgebung Grablichter aufstellten, erregte nur wenig Aufsehen. Dagegen wa-

ren die Infostände sehr gut besucht. Außer uns waren noch die *Tierfreunde Siegen*, *Sea Sheperd* und die *TIRS* vertreten. Für unser umfangreiches Infomaterial hatten wir zwei Stände aufgebaut, einen speziell zu Tierversuchen, den anderen sowohl zu unseren Standardthemen wie Massen-/Intensivtierhaltung, gegen das Tragen von Tierpelzen, aber auch zu aktuellen Kampagnen, beispielsweise für Streunertiere in Europa.



1. Reihe von rechts: Ingrid Schneider, Marie-Luise Strewé
 2. Reihe rechts: Erwin Priestl
 3. Reihe Mitte: Alex Lunkenheimer, rechts: Dagmar Oest

1. Reihe von rechts: Marie-Luise Strewé, Silke Bitz
 2. Reihe von rechts: Evi Gatz, Ingeborg Livaditis
 3. Reihe von rechts: Coryn Weber-Castoldi, Angelika Burkhart, Evi Gatz



2. Reihe: Stopp vor *Breuninger* beim Verlesen von Zitaten von links: Sarah Feesenmayr, Silke Bitz, Andrei Barbulescu

2. Reihe bei der Kundgebung rechts: Ingeborg Livaditis
Foto: W. Livaditis

Rede von Marie-Luise Strewe, Stellvertretende Vorsitzende

Vor 130 Jahren schrieb der große russische Schriftsteller Fjodor Michailowitsch Dostojewski in seinem Roman *Die Brüder Karamasow*: „Liebet die Tiere! Ihnen gab Gott Ansätze des Denkens und ungetrübte Freude. Stört sie nicht, quält sie nicht, nehmt ihnen nicht den Frohsinn, handelt nicht dem Gedanken Gottes zuwider! Der Mensch erhebe sich nicht über die Tiere: sie sind sündlos, er aber in all seiner Erhabenheit versetzt die Erde durch seine Erscheinung in Fäulnis und lässt eine faulige Spur hinter sich, – oh Weh, fast jeder von uns!“ Leider hat Dostojewskis Aussage über die Menschen nichts an ihrer Aktualität verloren, im Gegenteil. In nie dagewesenem Ausmaß beutet eine Art, Homo Sapiens, die angebliche Krone der Schöpfung, alle anderen Arten auf dieser Erde aus. Das Gemetzel an nicht-menschlichen Geschöpfen übersteigt in seiner Dimension jegliches Vorstellungsvermögen:

Milliarden fühlender Lebewesen leiden in Tierfabriken, Millionen von ihnen gehen tagein tagaus durch die Hölle der Schlachthäuser und der Versuchslabore, sie ersticken in Schleppnetzen, werden erschossen, erschlagen und vergiftet. Die Menschheit steht bis zum Hals in einem Meer von Blut und Tränen.

„Seit Bestehen der Menschheit gab es kein derartiges Ausmaß an Tierquälerei wie in heutiger Zeit“, konstatiert der ehemalige Veterinärämtesleiter und Autor, Dr. Hermann Focke, in einer kürzlich ausgestrahlten Fernsehdokumentation über den *Wiesenhof-Konzern*.

Und doch: Noch ist nicht alles verloren!

Immer mehr Menschen erkennen, dass etwas grundlegend falsch läuft.

Immer mehr Menschen erkennen, dass uns viele Tiere, besonders die so genannten Nutz- und Versuchstiere, in emotionaler Hinsicht sehr ähnlich sind, dass sie – wie wir – Angst, Schmerz, Trauer und Verzweiflung, aber auch Freude und Zuneigung fühlen.

Immer mehr Menschen erkennen, dass Tiere keine dummen Kreaturen sind, sondern dass sie verblüffende kognitive Fähigkeiten besitzen und sich selbst und ihre Umwelt bewusst wahrnehmen.

Immer mehr Menschen erkennen, dass Tieren grundlegende Rechte nicht länger verwehrt werden dürfen, dass ihre existenziellen Bedürfnisse ethisch genau so schwer wiegen wie entsprechende menschliche Interessen. Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass der Tag kommt, an dem die wunderbaren Geschöpfe, mit denen wir diese Erde teilen, aus der Knechtschaft befreit werden und der erbarmungslose Krieg gegen sie ein Ende findet.

Darum: Lasst uns nicht den Mut verlieren! Lasst uns weiter dafür kämpfen, dass der Keim des Mitgefühls, der in allen Menschen angelegt ist, zu einem mächtigen Baum heranwächst, in dessen Schatten die Entrechteten und Geschundenen, Tiere und Menschen, Frieden und Gerechtigkeit finden! Denn: „Es gibt keinen Schatten, der kostbarer, lieblicher und sanfter wäre“, wie es – frei übersetzt – in folgendem Lied heißt. – „Ombra mai fu di vegetabile cara ed amabile soave più“.

Den Text der Kundgebung unserer Vorsitzenden Ingeborg Livaditis können Sie in unserer Geschäftsstelle anfordern.

Leserbriefe unserer Aktiven

ZUM ARTIKEL „KOCHSHOW: WILD UND WALD IM JAHR DER WÄLDER“ VOM 8. AUGUST

Intensiv gehegte Rehe sorgen für Verbiss

Das „glückliche“ Leben und Sterben der Wildtiere – was Markus König nicht sagte: Einer Statistik des österreichischen „Vereins gegen Tierfabriken“ zufolge sind bei der Jagd auf Rehwild gerade mal 33 Prozent der abgegebenen Schüsse sofort tödlich. 56 Prozent der Tiere werden nur „krank“ geschossen, das heißt, die Tiere verkriechen sich mit Bauchschüssen oder zerschossenen Gliedmaßen im Gehölz, bis sie – nach Stunden oder Tagen – entweder elend an ihren Verletzungen eingehen oder bei der Nachsuche gefunden und „erlöst“ werden.

Dass es laut Markus König „zu viele Rehe im Wald“ gibt, liegt sicherlich nicht an einem – wie man vermuten könnte – zügellosen Fortpflanzungstrieb der Tiere, sondern an der fehlenden Einsicht der Waidmänner. Obwohl der Organismus der Rehe im

Winter seinen Nahrungsbedarf nachgewiesenermaßen drastisch zurückschraubt, wird der Wildbestand samt kranken und schwachen Tieren mittels Fütterung wie Heu, Mais oder Silage während der kalten Jahreszeit künstlich hoch gehalten.

Natürlicherweise sind Rehe keine Wald-, sondern Wiesen- und Feldbewohner, die sich von verschiedenen Wildkräutern ernähren. Aus Furcht vor den Menschen, besonders aber aufgrund der intensiven Bejagung, ziehen sie sich tagsüber tief in den schützenden Wald zurück, wo sie kaum andere Nahrung finden als die jungen Baum(Eichen)triebe. Laut dem bekannten Biologen Professor Josef Reicholf führte dies „gemeinsam mit den intensiv gehegten und daher unnatürlich hohen Beständen zur heutigen Verbiss-Schadenssituation.“

Übrigens: Einer Zeitungsmeldung zufolge ist die Jägerei nicht nur lebensgefährlich für Tiere, sondern auch für Menschen. Allein im Jahr 2010 wurden mindestens 31 Menschen in Deutschland durch Jagdwaffen getötet, etwa 800 weitere Personen wurden zum Teil schwer verletzt.
MARIE-LUISE STREWE, LENNINGEN

Der Teckbote, 11.08.2011

Zum Bericht »Tierversuche sind notwendig« vom 20.10.11

»Armutzeugnis für die Wissenschaft«

Es ist ein Armutzeugnis für die Wissenschaft, dass im 21. Jahrhundert zur Erforschung und Heilung menschlicher Krankheiten noch immer an Tieren herumgedoktert wird. Warum die mittelalterliche Methode des Tierversuchs nicht längst durch moderne humane Forschungs- und Testverfahren ersetzt wurde, weiß der Himmel. Wo bleibt die viel gepriesene Erfindungsgabe des menschlichen Geistes? Wie seit Jahrhunderten werden bis heute empfindungsfähige – und in diesem Fall hochintelligente – Lebewesen erbarmungslos zum angeblichen Wohle des Menschen manipuliert, gequält, getötet und seziiert – meistens umsonst. Mit welchem Recht burden wir nicht-menschlichen Geschöpfen Leiden auf, die wir selbst

scheuen wie der Teufel das Weihwasser?

Wie ein solcher im Jahr 2009 durchgeführter Versuch an der Universität Tübingen aussieht, ist in der Datenbank Tierversuche unter der ID-Nr. 4060 dokumentiert: »...Den Affen wird unter Narkose eine Elektrodenkammer auf dem Schädel verankert. Die Kammer befindet sich über einem Bohrloch im Schädelknochen, durch das mithilfe eines Antriebsgerätes bis zu sechs Elektroden in das Gehirngewebe eingelassen werden. Die eigentlichen Versuche erfolgen an den wachen Tieren. Die Affen werden 'trainiert', in einem Primatenstuhl zu sitzen. Üblicherweise wird der Kopf des Tieres an einem auf dem Schädel verankerten Haltebolzen unbeweglich angeschraubt ... Das 'Training' erfolgt durch Flüssigkeitsentzug und etwas Saft als 'Belohnung' für gute Kooperation ... Ein Affe wird nach Abschluss der in dieser Studie beschriebenen Experimente getötet, um den richti-

gen Sitz der Elektroden gewebekundlich zu bestätigen. Das Schicksal des zweiten Tieres wird nicht erwähnt.« Ich frage Sie, lieber Leser: Wie würden Sie sich anstelle des Affen fühlen?

Tierversuche sind nicht nur wegen ihrer mangelnden Übertragbarkeit auf den Menschen, sondern auch in ethischer Hinsicht in höchstem Maße zweifelhaft. Denn Tiere sind nicht unsere »Organbanken«, auch nicht unsere »Werkzeuge«, nicht unsere »Modelle«, nicht unsere »Ressourcen«, nicht unsere »Waren«. Sie gehören »uns« absolut nicht. Sie sind – so wie wir – jemand, nicht etwas. Und deshalb muss »die Ethik unseres Umgangs mit ihnen auf denselben fundamentalen moralischen Prinzipien beruhen wie die Ethik unseres Umgangs mit uns Menschen.« (Tom Regan, Professor für Philosophie, North Carolina State University, USA)
Marie-Luise Strewé, Lenningen

Reutlinger General-Anzeiger, 29.10.2011 (Abschrift)

Silke Bitz, Dipl.-Biol., Stellvertr. Vorsitzende

Künstlich krankgemachte Mäuse als Heiler menschlicher Leberkrankheiten?

Forscher vom *Max-Planck-Institut für molekulare Medizin* in Münster und der *Medizinischen Hochschule Hannover* haben in einer im Juli 2011 im Wissenschaftsjournal *PLoS Biology* veröffentlichten Studie ein sogenanntes Tiermodell entwickelt, mit dem sich im Labor ein Gendefekt, der eine Leberkrankheit verursacht, beheben lässt.

Hierzu wurden im Labor Mäuse leberkrank gemacht. Schwangeren Tieren wurden embryonale Fibroblasten (Bindegewebszellen) entnommen, welche in einem ersten Schritt in induzierte pluripotente Stammzellen umprogrammiert wurden. Solche Zellen haben die Eigenschaft, sich in jeden Zelltyp entwickeln zu können. In einem zweiten Schritt wurde der Gendefekt korrigiert, indem die Zelle mit einer normal funktionierenden Version des Gens versehen wurde.

Mit diesen Zellen konnten die Forscher dann Mäuseembryonen, die den Gendefekt hatten, „heilen“. Dazu haben sie die genveränderten Stammzellen mit befruchteten Eizellen verschmolzen. Das Resultat waren Mäuseembryonen, deren Zellen einen vierfachen Chromosomensatz hatten: zwei Chromosomen mit dem defekten Gen und zwei mit der richtigen Codierung.

Die Embryonen wurden Mäuseweibchen eingepflanzt. Zwar kamen lebende Jungtiere zur Welt, bei einigen setzte jedoch die Atmung nicht ein, andere starben nach kurzer Zeit. Mit dieser Forschung wollen die Wissenschaftler dennoch der Tyrosinämie Typ I auf die Schliche kommen, einer beim Menschen selten vorkommenden Erkrankung des

ebenso künstliche Weise wieder zu beseitigen, ist bekannt. Längst bekannt ist aber auch die fehlende Übertragbarkeit von Ergebnissen aus Tierversuchen auf die menschliche Situation. Ob aus Forschungsansätzen wie diesen jemals eine am Menschen anwendbare Stammzelltherapie resultieren wird, ist also fraglich. Demgegenüber steht in jedem Fall ein unermessliches Leid der Tiere, die für solch abwegige Forscherideen herangezogen werden.

Originalstudie:

<http://www.plosbiology.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pbio.1001099>

Petition von Mainzer Studenten für tierverbrauchsfreies Studium

In unserer letzten Ausgabe von *TIERSCHUTZ AKTUELL* hatten wir über die von unserem Bundesverband durchgeführte Umfrage an deutschen Hochschulen zum Tierversuch im Studium berichtet. Im Ergebnis stellte sich heraus, dass es nahezu unmöglich ist, in Studiengängen wie der Biologie, Human- oder Tiermedizin um das Töten von Tieren bzw. das Sezieren toter Tiere herumzukommen. Wer nicht mitmacht, muss entweder sein Studium abbrechen oder selbst zusehen, wie das Berufsziel verwirklicht werden kann, ohne über Tierleichen zu gehen.

Dagegen wehrten sich nun Studenten an der *Universität Mainz*. Sie haben eine Petition ins Leben gerufen, in der sie sich auf ihr grundgesetzlich verankertes Recht auf Gewissensfreiheit berufen, wonach sie nicht zur Teilnahme an tierverbrauchenden Lehrkursen gezwungen werden dürfen.

Beispielsweise in Italien, Schweden, Österreich und den Niederlan-

heit berufen, ohne sich ein anderes Berufsziel suchen zu müssen.

Zwar dürfen nach § 10 des deutschen Tierschutzgesetzes Eingriffe und Behandlungen an Tieren, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind, nur dann zur Aus-, Fort- und Weiterbildung vorgenommen werden, soweit ihr Zweck nicht auf andere Weise, insbesondere durch filmische Darstellung, erreicht werden kann. Doch trotz dieser Vorgabe sowie des Vorhandenseins einer Vielzahl von sinnvollen Lehrmethoden ohne Tierverbrauch – wie Filme, Modelle, Computersimulationen oder harmlose Selbstversuche – sieht die Realität an deutschen Hochschulen ganz anders aus: Mit Verweis auf die grundgesetzlich verankerte Lehrfreiheit wird es den Universitätsprofessoren überlassen, welche Lehrmethoden sie anwenden möchten.

Durch die Aufnahme ins Grundgesetz im Jahr 2002 ist der Tierschutz allerdings gleichrangig mit dem Recht auf Freiheit der Lehre, sodass die Chance besteht, von den altherkömmlichen Lehrmethoden wegzukommen und im Sinne vieler Studenten und der Tiere moderne Praktikumsversuche einzusetzen.

Nach einer Meldung von *CampusGrün*, der grünen Hochschulgruppe der *Universität Mainz*, wird diese ab dem kommenden Semester Biologie-Studierende nicht mehr zwingen, am Sezieren im relevanten Pflichtkurs teilzunehmen. Sie erhalten das Recht, diese Übungen zu verweigern und sich das entsprechende Wissen in einem Alternativprogramm anzueignen. Hoffen wir, dass es zahlreiche Studenten gibt, die es den Mainzern gleichtun.

Militär-Tierversuche an Schweinen: Genehmigungsbehörde in Thüringen gab kein grünes Licht

penübungsplatz Grafenwöhr narkotisierten Schweinen und Ziegen zur Nachahmung von Kriegsverletzungen mit dem Skalpell Stich- und Schnittwunden beigebracht werden, damit Sanitäter die Wunden behandeln können. Die Regierung der Oberpfalz als zuständige Genehmigungsbehörde lehnte dies jedoch ab, da sie in den geplanten Tierversuchen einen Verstoß gegen geltendes Tierschutzrecht sah. Daraufhin stellte die Firma *Deployment Medicine International (DMI)* im Auftrag des Militärs in Thüringen einen Antrag, Tierversuche zu Ausbildungszwecken durchzuführen. Das für die Genehmigung zuständige Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit lehnte den Versuchsantrag jedoch im Oktober 2010 ebenfalls ab und zog damit der Regierung der Oberpfalz nach. In Thüringen jedoch reichte das Unternehmen im Juli 2011 beim Verwaltungsgericht Gera Klage ein. Mit einer Entscheidung ist in Kürze zu rechnen.

Es bleibt abzuwarten, ob das Gericht der Argumentation der Genehmigungsbehörde folgt und zu der Einsicht kommt, dass die Militär-Tierversuche nicht notwendig sind und zudem ausreichend sinnvollere Ausbildungsmethoden zur Verfügung stehen, wie das Training an lebensrealen Dummies. An Patientensimulatoren beispielsweise können Verletzungen aller Art nachgeahmt werden, an schmerzfreiem Material die Versorgung von Wunden oder die Verabreichung einer Spritze geübt werden.

Zu diesem Thema meldete sich Eleonore Mühlbauer, tierschutzpolitische Sprecherin der *SPD-Landtagsfraktion Thüringen* auf erfreuliche Weise zu Wort. In ihrer Pressemitteilung vom 07.10.2011 sagte sie: „Derartige Experimente sind abscheulich und abartig. Sie deuten auf eine Verrohung hin, die Angst macht. Allein das Ansinnen, Menschen, die das Leben anderer Menschen retten sollen, auszubilden, indem anderen Lebewesen Schmerzen zugefügt werden, ist ein Widerspruch in sich. Der Fakt, dass die Firma *DMI* ihre Klage damit begründet, die Experi-

mente sollten nicht allein durch die amerikanische Armee genutzt werden, macht deutlich, dass hier allein in Dimensionen von Profit gedacht werde.“

Es wäre wünschenswert, wenn mehr Politiker sich ihrer Verantwortung im Tierschutz bewusst werden und weitere Behörden den Mut zeigen würden, sich in ihrer ethischen Abwägung auf den grundgesetzlich verankerten Tierschutz zu berufen. Damit können sie mangels Genehmigungsfähigkeit Tierversuchen eine klare Absage erteilen.

Aktion: Bitte danken Sie Frau Mühlbauer MdL für ihre tierschutzengagierte Stellungnahme.

Musterbrief: (Sie können auch gern einen eigenen Text verwenden)

Sehr geehrte Frau Mühlbauer MdL,

mit der Ablehnung der Militär-Tierversuche haben Sie erfreulich deutlich für den Tierschutz Stellung bezogen und zudem der gesellschaftlichen Wertvorstellung bezüglich der Ablehnung unsinniger Tierversuche entsprochen. Herzlichen Dank!

Um medizinisches Personal zu schulen, stehen Methoden zur Verfügung, mittels derer sich die Versorgung menschlicher Wunden lebensecht üben lässt. Beispiele sind Nahtübungen an künstlichen Materialien oder an Dummies, die im Rahmen der chirurgischen Ausbildung seit Jahren mit Erfolg zum Einsatz kommen.

Ich bitte Sie, sich auch künftig so entschieden zur Gleichrangigkeit der Freiheit von Forschung und Lehre sowie des Tierschutzes zu äußern.

Mit freundlichen Grüßen,

Universität Ulm streicht Schweineversuche

Ebenfalls erfreuliche Nachrichten für Schweine gibt es aus Ulm. An der dortigen Universität wurden in einem Kurs für angehende Mediziner lebende Schweine zu chirurgischen Übungszwecken missbraucht. Den

Tieren wurden beispielsweise Organe entnommen, Teile von Leber und Darm entfernt und die Stümpfe wieder aneinander genäht. Am Ende wurden die Schweine getötet.

Die Vereine *PeTA* und *Ärzte gegen Tierversuche* hatten sich im Oktober dieses Jahres mit einem Schreiben an die Verantwortlichen der Universität Ulm gewandt und zur sofortigen Einstellung der grausamen Praktiken aufgefordert. *PeTA* stellte der Universität eine umfangreiche Zusammenschau von verfügbaren tierfreien Lehrmethoden für die einzelnen Kursziele zur Verfügung, die an anderen Einrichtungen erfolgreich praktiziert werden.

In der Vergangenheit hatte *PeTA* die Verantwortlichen bereits mehrfach dazu aufgefordert, den Kurs aufgrund Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz nicht mehr anzubieten. Zunächst beharrte man bei der Universität auf der Notwendigkeit, zur Ausbildung von Chirurgen auf Übungen an Tieren zurückgreifen zu müssen. Auch die Genehmigungsbehörde sah sich nicht veranlasst, diese Versuche zu untersagen. Dr. med. vet. Corina Gericke von *Ärzte gegen Tierversuche* führte dagegen aus: „Angehende Chirurgen bekommen durch Operationen am Tier schon durch die unterschiedliche Anatomie ein völlig falsches Bild. Übungen an menschenähnlichen Modellen und Simulationen sind daher zum Erlernen von Operationstechniken zur Anwendung am Menschen realitätsnaher und sinnvoller. Zudem wird den Tieren unnötiges Leid erspart.“ Es gibt also keine Rechtfertigung für diese Versuche.

Kurz nachdem die Tierrechtler jedoch einen Aktionsaufruf gegen diese Versuche gestartet hatten, dem sich bereits in den ersten Stunden über 3.000 Unterstützer angeschlossen haben, zeigte die Universität Einsicht und will den kritisierten Kurs an lebenden Schweinen künftig aus ihrem Lehrangebot herausnehmen.

Dieser tolle Erfolg zeigt, wie mit Beharrlichkeit und dem Öffentlich-Machen von Grausamkeiten Tiere vor einer vollkommen unnützen Qual mit Todesfolge bewahrt werden können.

Silke Bitz, Dipl.-Biol., Stellvertr. Vorsitzende

Neue Testvorschrift macht Gifftigkeitsversuche an Millionen Ratten hinfällig

Im Sommer dieses Jahres hat die *OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)* eine Testvorschrift anerkannt, mit der bei der Testung von Chemikalien auf ihre Fortpflanzungsschädlichkeit die Hälfte der bislang verwendeten Tiere eingespart wird.

Die *OECD*, der die 34 größten Industrienationen der Welt angehören, gibt in Richtlinien vor, wie Chemikalien für die gegenseitige Anerkennung zu testen sind – leider größtenteils in Tierversuchen. Bei der Prüfung auf Entwicklungsschäden wird bislang die betreffende Substanz Ratten während der Schwangerschaft und Stillzeit täglich mit einer Schlundsonde in den Magen eingegeben, ebenso ihren Jungen, bis diese selbst Nachkommen haben (sogenannte Zwei-Generationen-Studie). Für die Tiere ist allein die tägliche Verabreichung eine Tortur. Je nach Art und Dosierung des Stoffs kann es zudem zu Vergiftungserscheinungen wie Abmagerung, Durchfall, Lähmungen oder Krämpfen kommen. Die Elterntiere sowie ihre Nachkommen der ersten und zweiten Generation werden getötet, um ihre Organe auf Veränderungen zu untersuchen. Zur Testung von nur einer einzigen Substanz müssen etwa 2.600 Tiere sterben.

Bei der jetzt von der *OECD* anerkannten erweiterten Ein-Generationen-Reproduktionsgiftigkeitsstudie wird auf Tests an der zweiten Generation verzichtet, so dass pro Testsubstanz rund 1.400 Tiere weniger leiden und sterben müssen. (Quelle: *Ärzte gegen Tierversuche*)

Insbesondere vor dem Hintergrund des EU-Chemikalienprogramms *REACH*, das die Nach-Testung von Altchemikalien fordert, ist die Anerkennung der weniger tierverbrauchenden Methode ein wichti-

ger Fortschritt. Allein im Rahmen von *REACH* ist in den nächsten drei Jahren von 2.000 Chemikalien auszugehen, die in reproduktionstoxikologischen Studien untersucht werden sollen. Das bedeutet, dass durch die reduzierte Testvorschrift 2,8 Millionen Ratten eingespart werden können.

Das ist ein riesiger Teilerfolg! Allerdings ist ein komplettes Aus für Tierversuche anzustreben. Zum einen aus ethischen Gründen, ebenso jedoch auch wegen ihrer Unzuverlässigkeit. Denn Tierversuche schützen uns nicht vor schädlichen Wirkungen von Chemikalien; sie dienen vor allem der rechtlichen Absicherung der Firmen. Zu fordern ist daher ein Testsystem, das auf moderne Methoden wie die Prüfung an menschlichen Zellen setzt, was eine brauchbare Einschätzung der Risiken für den Menschen ermöglicht.

Künstliche Blutgefäße

Im Rahmen des Projekts *BioRapein* wurde von den *Fraunhofer-Instituten* in Potsdam, Stuttgart, Aachen und Freiburg ein Verfahren entwickelt, mit dem sich künstliche Blutgefäße herstellen lassen. An diese lassen sich künstliche Organe an einen Kreislauf anbinden und mit Nährstoffen versorgen. Der so entstehende Organkomplex erlaubt wiederum verschiedene Untersuchungen lebensecht durchzuführen, anstatt dafür lebende Tiere heranzuziehen. Künftig könnte mit diesen künstlichen Gefäßen auch die Behandlung von Bypass-Patienten möglich sein.

Parkinsonforschung ohne Tierleid

An der Universität Freiburg i. Br. haben Wissenschaftler vom *Bernstein Center* eine tierversuchsfreie Methode entwickelt, die zum Verständnis der Parkinsonkrankheit beim Menschen beitragen kann. Bislang

sind die Ursachen der Krankheit noch weitgehend unbekannt. Mit ihrem Computermodell zeigen die Forscher, wie die Symptome von Parkinson entstehen und wie die sogenannte Tiefe Hirnstimulation (DBS – deep brain stimulation) diesen entgegenwirken kann.

Als ursächliche Störung der Parkinsonkrankheit wurde der Mangel eines bestimmten Botenstoffs im Gehirn identifiziert. Wie jedoch die Störungen im Bewegungsablauf zustande kommen, ist noch nicht ausreichend bekannt. Bei Betroffenen zeigen Gruppen von Nervenzellen in einem Gehirnbereich, den Basalganglien, eine periodisch schwankende Aktivität. Die Freiburger Forscher haben jetzt in einem computergetriebenen Modell die Netzwerke im menschlichen Gehirn simuliert und konnten zeigen, dass eine erhöhte Aktivität im Striatum, einem anderen Hirnbereich, zu den krankhaften Schwingungen der Basalganglien führt.

Darüber hinaus versucht das Hirnmodell, auch den Mechanismus der Tiefen Hirnstimulation, einen neurochirurgischen Eingriff in das Gehirn, mit dem krankheitsbedingte Fehlleistungen korrigiert werden, zu verstehen. Die Patienten erhalten über ein Implantat elektrische Impulse an die Zielregion im Gehirn, wodurch sich diese deaktivieren oder stimulieren lässt. Die Wissenschaftler konnten mit Hilfe ihrer Computersimulation erklären, wie die Tiefe Hirnstimulation die Balance wiederherstellt. Außerdem haben sie ein Reizmuster entdeckt, das mit etwa halb so vielen Impulsen auskommt als bislang üblich, was die Lebensdauer eines Implantats erhöhen und damit beim Patienten die zum Batteriewechsel erforderlichen Eingriffe minimieren kann.

Einen ebenfalls medizinisch relevanten Forschungsansatz ohne Tierversuche verfolgen Wissenschaftler an der britischen *Stanford University School of Medicine*. Einer Patientin, die an einer genetischen Form

der Parkinsonkrankheit leidet, wurden Neuronen der Haut entnommen. Im Labor zeigten die Zellen einige Schlüsselmerkmale der Erkrankung, was die Erforschung potentieller Behandlungsmethoden ermöglicht. Die Hautzellen werden in sogenannte induzierte pluripotente Stammzellen umgewandelt, die die Fähigkeit haben, sich in unterschiedliche Zelltypen zu verwandeln. Zur Simulation von Krankheitsabläufen wurden diverse Modelle entwickelt. Die genetisch bedingte Form von Parkinson kann durch unterschiedliche Mutationen hervorgerufen werden. Durch Untersuchungen an Zellen von Patienten, die an verschiedenen Formen der Krankheit leiden, können die Wissenschaftler Hinweise erhalten, welche Faktoren für die Entstehung entscheidend sind, und so Übereinstimmungen und Unterschiede erforschen. Dies wiederum bildet die Basis für die Entwicklung einer patientenspezifischen Behandlung.

Forschungen wie diese, die auf der Simulation der tatsächlichen Situation beim Menschen aufbauen, sind geeignet, um wertvolle Erkenntnisse über das menschliche Gehirn zu erhalten und dessen Funktionsstörungen zu untersuchen. Die in der Hirnforschung üblicherweise durchgeführten Tierversuche, beispielsweise an Ratten oder Affen, sind hierzu nicht in der Lage: Wenn bei sogenannten Tiermodellen zunächst krampfhaft Symptome künstlich erzeugt werden, um sie anschließend auf ebenso unnatürlichem Weg wieder zu beseitigen, ist dies bar jeden klinischen Bezugs. Folglich ist es wenig verwunderlich, dass Tierversuche nicht dazu verhelfen, Fortschritte in der Medizin zu erwirken.

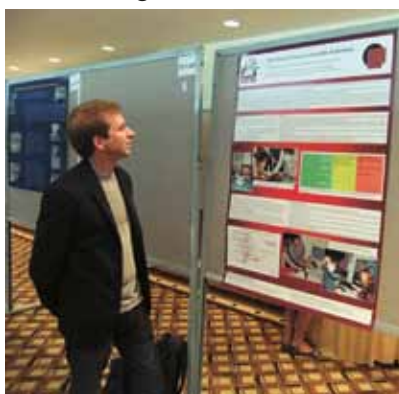
Bundesverband Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V. in tierrechte newsletter vom 02.09.2011

Bundesverband präsentiert sich auf dem Weltkongress 2011

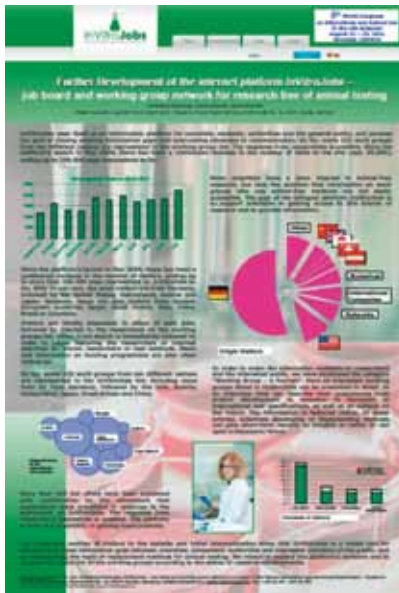
In der Woche vom 21.-25.08.2011 fand der Weltkongress für Alternativen zu Tierversuchen in Montreal,

Kanada, statt. Es ist bereits das achte internationale Treffen von Forschern, Veterinärmediziner, Tierschutzorganisationen, Ethikkommissionen, Experten und Vertretern der Politik zum Thema *Nutzung von Alternativen und Tieren in den Lebenswissenschaften*.

Auch der *Bundesverband Menschen für Tierrechte* konnte den 900 Teilnehmern des Kongresses aus über 50 Ländern seine Projekte präsentieren. Das erste deutsche Ethik-Hochschulranking von *SATIS* sowie das Internetportal von *InvitroJobs* wurden jeweils in großformatigen Postern vorgestellt.



Nick Jukes, Koordinator der Bundesverbands-Partnerorganisation *InterNICHE*, während der Postersitzung vor der *SATIS*-Präsentation in Montreal



Fotos: *InterNICHE*

Die Projekte des Bundesverbandes wurden damit einem globalen Fachpublikum zugänglich gemacht. Dadurch erfährt das internationale und deutsch-englisch-sprachige *InvitroJobs-Portal* weiteren weltweiten Zu-

griff und die von uns forcierte Vernetzung von Wissenschaftlern und Ideen auf dem Gebiet der tierversuchsfreien Forschung wird vorangetrieben.

Unsere politischen Forderungen und die im *Ethik-Ranking* festgestellten Mängel in der Umsetzung des europaweit gesetzlich vorgeschriebenen Einsatzes von Alternativen soll durch den europäischen Vergleich auch einen Aufschwung in Deutschland erfahren.

Englischsprachige Leserinnen und Leser können Details zum Programm noch nachlesen unter: www.wc8.ca.

Positive Resonanz auf Hochschulranking

Dieses erste Hochschulranking, ein Projekt von *SATIS – für humane Ausbildung*, machte die großen Unterschiede in den Lehrinhalten der Studienfächer Biologie, Human- und Tiermedizin deutscher Universitäten öffentlich. An einigen Studienorten können im Praktikum der Biologie erfreulicherweise bereits Alternativmethoden gewählt werden. Die meisten Studierenden werden jedoch noch immer mit dem für sie belastenden Tierversuch konfrontiert.

Dieses neue Hochschulranking im April dieses Jahres erweckte erfreulicherweise das Interesse der Medien. Bereits im Mai wurde im *Umicum*, Deutschlands größtem Hochschulmagazin, darüber berichtet. Im Juni folgten zwei Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *SWR* brachte in der Sendung *Im Grünen* sogar einen eigenen Beitrag.

Auch die Politik nahm sich des Themas an. Abgeordnete verschiedener Fraktionen richteten an ihre jeweiligen Landesregierungen Kleine Anfragen zum Tierversuch im Studium. Die Antworten belegen, dass die gesetzlichen Vorschriften zum Einsatz vorhandener Alternativen nicht erfüllt werden. Selbst Behörden, die den anzeigenpflichtigen Tierversuch bewerten und genehmigen müssen, informieren sich bei unserem Bundesverband nach Alternativmethoden.

Für eine gerechtere und weniger leidvolle Welt eintreten

Ursula Stierle, Leiterin der AG Bodensee

Nie in der Vergangenheit lagen **Produktion** und **Konsum** von Fleisch so weit auseinander wie heute. Angst ertragen und gelitten wird hinter dicken Mauern, verborgen vor unseren Augen. Nicht nur Einrichtungen der Massentierhaltung, sondern auch manche Tierhaltungen auf kleineren Höfen bieten keine „artgerechte“ Lebensweise für die Tiere, etwa wenn Kühe viel zu eng und angekettet stehen. Und mancher Verbraucher würde seinen Fleisch- und Wurstkonsum überdenken, wenn er die Vorgänge in den Schlachthöfen sehen würde.

Wir verlangen den Tieren mehr als notwendig ab. Ein Landwirt berichtet mir immer wieder, dass seine Auszubildenden am liebsten im Stall arbeiten, weil Kühe hochsensible und individuelle Lebewesen sind. Sie haben ihre eigenen Verhaltensmuster, die für ihr Leben zugeschnitten sind. Und der Mensch täte gut daran, sich in diese einzufühlen.

Ein weiterer Punkt sind die Tiertransporte über viele Stunden und weite Strecken. Längst gibt es bessere Möglichkeiten, nämlich Transporte von gekühltem Fleisch.

Der wohl effektivste Protest gegen all dies ist sicher der Protest mit dem Geldbeutel. Gesetzesänderungen sind mühsam und langwierig, und engagierte Tierschützer sehen sich immer wieder einer breiten Nutzerlobby gegenüber. Trotzdem müssen sie gewagt werden.

Nicht genug damit, wie wir mit lebenden und empfindsamen Tieren umgehen, auch Veränderungen an diesen, ob über Gentechnik oder Zucht, werden ständig in Angriff genommen: Etwa mit der Schaffung einer Kuh mit einem Euter, das für ihre Wirbelsäule viel zu schwer ist.

Und noch ein weiterer Schritt wird getan: Kühe sind als „Umwelt Sünder“ ins Gerede gekommen. Aber es gibt bereits mögliche Lösungen: Wieder einmal wird das Tier den „Bedürfnissen“ des Menschen angepasst: nämlich den Konsum- und Aus-

beutungsbedürfnissen mit dem Ziel, so in den Verdauungsprozess einzugreifen, dass die Tiere weniger Methangas ausstoßen. Es ist in unserer technisierten Welt manches machbar, Hauptsache, der Mensch braucht sich nicht zu ändern.

Es ist ein gigantisches, vielschichtiges Problem, die Folge unseres Hungers nach Fleisch.

Da ist die **Umweltproblematik**, zum Beispiel mit dem Methangasausstoß. Die Forschung ist dabei, Wege zu finden, die das verhindern sollen. Aber auch die Gülleentsorgung der großen Tierfabriken ist problematisch. Sie führt zur Überdüngung, die eine Gefahr für unser Grundwasser darstellt, den großen Speicher für unser Trinkwasser.

Ein weiteres Problem ist die Verknüpfung mit dem **Hunger in der Dritten Welt**. Zur Gewinnung einer Kalorie tierischer Kost werden viele Kalorien pflanzlicher Kost verbraucht. Hinzu kommt: Während Demeter, Bioland und andere biologisch orientierten Haltungsformen Wert auf Hofkreisläufe legen (es dürfen nur minimale Mengen an Futter zugekauft werden, die Prozentzahlen schwanken je nach Betriebsform), ist das bei der Massentierhaltung nicht möglich. Aber das große Bedürfnis in unserer Gesellschaft nach Fleisch braucht diese Tierfabriken und diese brauchen riesige Futtermengen, die in der Dritten Welt angebaut werden. „Um die Tiere in unserer Agrarindustrie zu ernähren, wird Getreide zu großen Teilen aus Lateinamerika importiert. ... 77 % des Proteinfutters werden eingeführt. Auch für deutsche Schweinemästereien und Milchfabriken brennen Regenwälder, um neuen Platz für Futtergetreidefelder zu schaffen. ... Der globale Markt zahlt gut, der Anbau von Nahrungsmitteln für die Menschen in den armen Ländern lohnt sich nicht mehr. Die Entwicklungs- und Schwellenländer selbst werden, häufig nicht zuletzt wegen der Korruption in diesen Staaten, dieser Entwicklung keinen Einhalt gebieten können. Nur die

reichen Länder können durch eine veränderte globale Nachfrage Änderungen erwirken.“ Und „Die hohe Nachfrage der Tierindustrie treibt die Preise für diese Grundnahrungsmittel weltweit in die Höhe und verdrängt auch andere Anbauarten wie Reis beim Konkurrenzkampf um Anbauflächen. Damit steigen durch den Fleischkonsum nicht nur die Getreidepreise, sondern auch die Preise für andere Grundnahrungsmittel wie Reis. Auch die notwendige Erhöhung des Ernährungsstandards in den armen Ländern durch Obst und Gemüse zu einer gesunden und vitaminreichen Kost konkurriert mit Tierfutter um Ressourcen wie Land und Wasser“ („Welthungerkrise durch Fleischkonsum“ aus „Welthungerdemo“). „**Hunger durch Überfluss**“ umrissen die Kirchen bereits vor Jahrzehnten die Problematik. In diesem Zusammenhang ist aber noch ein weiterer Aspekt zu beachten:

„Die neuen Anbauflächen liegen teilweise in Gebieten mit schlechter Infrastruktur. Daher werden in Brasilien im Amazonasgebiet gigantische Infrastrukturprojekte geplant, um Soja schnell von den Anbauflächen an die Überseehäfen zu bringen. ... Flüsse, einzigartige Ökosysteme, werden zu Wasserwegen ausgebaut, damit sie von Güterschiffen befahren werden können. Dies hat erheblichen Einfluss auf den Wasserhaushalt und zerstört den natürlichen Lebensraum der hier lebenden Tiere. Aber auch für den Bau neuer Straßen wird Regenwald abgeholzt. In weiterer Folge auch an den neugebauten Straßen: 85 % der Abholzung im Regenwald findet 50 km links und rechts von Straßen statt“ (U. Eickhoff: „Fleischkonsum killt Regenwald“, Österreichische Umweltschutzorganisation Austrian Member Of Friends Of The Earth International).

Gewiss ist der Hunger in der Dritten Welt ein äußerst vielschichtiges Problem, eine Fülle von Ursachen löst ihn aus: „Die Ursachen für Armut und Hunger in der Dritten Welt sind vielfältig. In der öffentli-

chen Diskussion wird z.B. auf die Bevölkerungsexplosion, auf Naturkatastrophen, ungerechte Verteilung, Kriege und Wettrüsten, Welthandelsstrukturen, Währungsprobleme, Energiekrise, Politik transnationaler Konzerne, schlechte Kommunikationssysteme, unzureichende medizinische Versorgung und Aufklärung über Hygiene, Gesundheit und Ernährung, Bürokratie und Korruption, Verschwendung des eigenen Reichtums usw. hingewiesen“ (EKD-Denkschrift 2000: „Landwirtschaft im Spannungsfeld von Hunger und Überfluss – Wechselwirkungen zwischen Entwicklungspolitik und Agrarpolitik“). Und neben diesen vielen Ursachen ist eben der gewaltige Fleischhunger der Industriestaaten ein Punkt.

Der Kapuzinerpater Anton Rotzetter sagt in seinem Vortrag zu dem Film *We feed the World*: „*Alles hängt mit allem zusammen: die spanische Tomate auf dem Teller – dahinter steht eine verfehlte Wirtschaftspolitik, die die Lebensgrundlagen in Afrika zerstört. Sie schafft Flüchtlinge, die zu Tausenden über das Mittelmeer drängen und oft genug darin umkommen. Arbeiter, die unter menschenunwürdigen Bedingungen die Tomate auf dem Teller oder dieses oder jenes herstellen. ... Wer z.B. jeden Tag Fleisch isst, isst das Brot der Armen ... mit zusätzlichen Folgen: Armut und Hunger bei der einheimischen Bevölkerung, Klima-Veränderung. Zudem kommen die Fleischproduzenten unter Druck: tierunwürdige Massentierhaltung, schreckliche Tiertransporte, grausame Schlachtungsmethoden, kriminelle Machenschaften noch und noch – jetzt gerade wieder ein Gammelfleischskandal in Deutschland. Der Konsument ist es, der durch seinen Fleischkonsum an alledem mitschuldig ist.*“ (Referat von Anton Rotzetter anlässlich der Film-Matinee in Luzern, 2006).

Gewaltige Probleme stellen auch die **Tierhaltungs- und -tötungssysteme** dar. Lebewesen werden ihrer natürlichen Grundlagen beraubt, Grundbedürfnisse werden ihnen streitig gemacht: Tageslicht, frische Luft, Bewegungs-, Erkundungs- und Spiel-

drang werden rigoros unterdrückt:

Schweine haben von Ammoniak zerstörte Lungen, Kaninchen leiden ihr kurzes Leben lang unter äußerstem Stress und massiven Schmerzen, weil sie ihre natürlichen Bewegungsabläufe in viel zu kleinen Käfigen nicht vollziehen können, ihre Pfoten sind durch die Drahtgitterböden geschädigt, Hühner dürfen nicht scharren, flattern oder laufen – auch in den sogenannten Volieren, die kaum Unterschiede zu Käfigen bieten.

Und schließlich die Tötungssysteme: In großen Schlachthöfen müssen große Massen an Tieren „verarbeitet“ werden, damit die Schlachtstätten effektiv sind. Aber die Elektrozange und das Bolzenschussgerät müssen punktgenau sitzen zur Bewusstlosmachung, und die Gasbetäubung sollte so lange ausreichen, bis der Entblutungschnitt gesetzt wurde. Und die Angst der Tiere, wenn sie dies alles sehen und das Blut, den Urin und Angstschweiß riechen, kann kaum nachempfunden werden.

Dabei könnte alles sehr einfach besser werden: Indem man den Fleischkonsum zumindest herabfährt – man könnte zum Beispiel an Weihnachten, dem Fest der Liebe, diese Liebe einmal auf andere Lebewesen ausdehnen. Bereits ein paar fleisch- und wurstfreie Tage pro Woche könnten eine wesentliche Besserung für Mensch, Tier und Natur bringen.

Auch **theologische Gründe** sprechen für einen behutsamen Umgang mit Tier und Natur. Viele Jahrhunderte lang hat man die tierausbeuterische Haltung mit der Bibel begründet („Herrschaftsauftrag“). Diese weisen, alten Texte stützen diese jedoch keineswegs. Da ist einmal **1. Mose 1**: Lebensräume und Lebewesen werden einander zugeordnet. Nur im Lebensraum Erde leben zwei Lebewesen: Die Landtiere und der Mensch. Damit ist die Möglichkeit eines Konflikts eingebaut, der „ökologische Konflikt“. Aber es gibt zwei Regelungsmechanismen: In der Bildsprache der Bibel: Einmal die Verteilung der Nahrung (Landtiere und Vögel: Gras; Mensch: Baumfrüchte und Getreide), dann den „Herr-

schaftsauftrag“. Dieser bedeutet jedoch nicht grenzenlose Verfügungsgewalt, sondern einen weisen, friedlichen, fördernden Einsatz für den ihm anvertrauten Bereich. Der Mensch damals hatte den König David vor Augen, der bis in unsere Weihnachtslieder hinein als Friedenskönig gilt, denn er hat sein Land friedlich (durch Heiratspolitik) vergrößert, ihm Frieden beschert und inneren Wohlstand. Im übertragenen Sinn auf unsere Aufgabe für die Schöpfung: Wir sind verantwortlich für das Wohl der Natur und der Tiere. Ein weiteres Bild für die enge Verzahnung zwischen Mensch und Tier: Beide werden am gleichen, dem sechsten Tag geschaffen. Der Mensch ist also nicht die „Krone der Schöpfung“, sondern der Sabbat, wieder ein Bild: für die Feier mit Gott, die Geborgenheit bei und den Schutz durch Gott.

Der zweite biblische Text, der sich mit der Schöpfung beschäftigt, ist **1. Mose 2**: Zuerst wird der Mensch (hier der Mann) geschaffen. Er ist von Erde genommen und muss wieder zu Erde werden, er ist durch Gottes „Atem“ ein lebendiges Wesen. Gott setzt den Menschen in einen Garten, in dem er sich wohl fühlt, es ist alles im Überfluss da. Diesen Garten soll er „bebauen und bewahren“. Aber noch fühlt sich der Mensch einsam. Die Tiere werden für ihn erschaffen. Er nennt sie mit Namen. In der biblischen Bildsprache sind also die Tiere Partner des Menschen: Man wird an heutige Erkenntnisse erinnert: Etwa tiergestützte Therapien oder die Erkenntnis, dass alte Menschen mit Tieren im Allgemeinen gesünder und ausgeglichener sind als ohne. Aber restlos glücklich ist der Mensch erst mit der Erschaffung des ihm gänzlich gleichen anderen Menschen (hier der Frau).

Es gibt noch viele andere biblische Texte, etwa Psalmen, in denen der Mensch sich über die Schöpfung freut – nirgends jedoch ist die Natur oder das Tier Ausbeutungsobjekt des Menschen. Der Schutz von Natur und Tier ist Gottes Geschenk und Aufgabe an den Menschen.

Pfarrer Dr. Ulrich Seidel,
erster Vorsitzender der
Aktion Kirche und Tiere (AKUT) e.V.
und Kuratoriumsmitglied des Institutes
für Theologische Zoologie



Foto: Vivian Wichmann

Rede beim Ersten Kirchentag Mensch und Tier vom 27.-29.08.2010 in Dortmund

Welch gewaltige Vorlage gibt uns der Kirchentag hier: Bruder Bulle und Schwester Huhn und das nicht einmal in Anführungszeichen, was doch heißen will, dass der Kirchentag das wirklich so meint: Bruder und Schwester sind sie uns, auch wenn sie uns als *Aktion Kirche und Tiere* regelmäßig den Kirchentagsgottesdienst für Mensch und Tier streichen! „Bruder und Schwester“ – das sind doch die gewaltigsten Ehrentitel, die der Mensch zu vergeben hat! „Alle Menschen werden Brüder“ – das ist das Schillersche Menschheitsideal, das uns zu Silvester in *Beethovens Neunter* entgegenschallt, und daran rackern wir uns ab bis heute! Und wenn gar alle Geschöpfe uns Schwestern und Brüder sein sollen, also die ganze Ökumene, der ganze nicht nur vom Menschen bewohnte Erdkreis, der alle Geschöpfe einschließt – nun, das muss das Reich Gottes auf Erden sein! Oder es ist die Erfüllung des Missionsauftrages, den der auferstandene Christus seinen Jüngern gegeben hat: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16), den

Schöpfungsfrieden für alle Lebewesen – übrigens eines der Leitworte von AKUT.

„Bruder Mastbulle und Schwester Käfighuhn“ – das klingt schon etwas anders, aber entweder gehören alle Tiere dazu oder keins. Das sind durchaus neue Klänge in der Kirche, denn die Begründung der Ablehnung des Gottesdienstes *Mensch und Tier* lautet stereotyp: Tiere sind für die Kirche eigentlich kein Thema, sondern nur der Mensch, es gäbe Wichtigeres als sie.

Und doch drängen sie von außen in die Kirchen und die Gewissen der Menschen, diese Abermillionen Kreaturen, die leben wollen wie wir, welche Schmerz und Leid empfinden wie wir. „Fleisch in Massen“, das ist die „Tier- und Fleischproduktion“, was doch zeigt, dass die Tiere völlig vergegenständlicht und versachlicht sind. Was ist denn das Tier in der Fleischproduktion? Sind sie nicht ein bloßes Halbfertigprodukt und das Schnitzel oder die Hühnerbrüste, das Fertig- oder Endprodukt, der Zweck des Ganzen?

Nun, dann kannst du deinem Schöpfer nur danken, dass – als von Gott die Schicksale verteilt wurden – du kein „Bruder Mastbulle“ oder eine „Schwester Käfighuhn“ geworden bist. Sonst hättest du die ganze Macht und Gewalt des Menschen zu spüren gekriegt... Bruder und Schwester Tier! Näher geht es nicht. Das ist Verwandtschaft ersten Grades, die wir durchaus bei unseren Heimtieren erfahren können. Uns, den Wissenden, ist klar: hier scheint er durch, der Heilige Franziskus von Assisi, der den Tieren von Gottes Liebe gepredigt hat und eine Schöpfungsliebe verkörpert, die im Christentum einzig da steht, auch wenn wir durchaus den Albert Schweitzer dazu rechnen dürfen. Und noch ehe die biologische Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts es nachwies, wusste schon Franziskus: alle Lebewesen sind verwandt, sie fühlen wie wir, können sich freuen und trauern und sind sterblich wie wir.

Sie teilen mit uns das gesamte Gefühlsspektrum. „Also sind sie uns gleich gestellte Werke des allmächtigen Schöpfers.“

Aber sofort tönt es aus allen Ecken der gelehrten Philosophie und Theologie: „Nein, bitte keine Vermenschlichung der Tiere. Beachte den Unterschied, der Mensch ist der Mittelpunkt!“ „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, diesen alten Satz des Protagoras haben die Kirche und die Philosophie bis in die Gegenwart transportiert. Dem Menschen gilt das göttliche Hauptinteresse, er ist Ebenbild Gottes und hat allein die unsterbliche Seele. Darüber sind der Kirche die Tiere abhandeln gekommen und die Entfremdung wurde immer größer.

So blieb es bis zur Schöpfungskrise und der industriellen Massentierhaltung. Spätestens jetzt wird uns Menschen bewusst: so, wie es läuft, kann es doch nun wahrlich von Gott nicht gemeint sein! Dann ziehen an unserem inneren Auge die biblischen Gedanken vorüber, wie eng Mensch und Tier doch miteinander verflochten sind: gemeinsam am 6. Schöpfungstage ins Dasein getreten. Tief ist in den Schöpfungsgeschichten der vegetarische Gedanke verankert, auch im Paradiese laufen Tiere herum und der Mensch gibt ihnen sogar Namen, in der Massentierhaltung ein Ding der Unmöglichkeit. Die Hochform menschlicher Arroganz ist die Behauptung, Tiere kämen nicht in den Himmel, wo doch allein der Mensch aus dem Paradies verjagt wurde. Wir sehen die Arche des Noah, wo der Mensch in der „Prozession des Lebens“ (Westermann) mitten drin ist als Lebewesen unter vielen anderen Lebewesen auf der Arche dieser Erde, und Gott schloss gar einen Bund mit allen Lebewesen, den der Mensch millionenfach gebrochen hat. Die Bibel weiß, dass auch Tiere die Gotteserkenntnis besitzen, denn die Eselin des Bileam erkennt Gottes Engel, nicht aber jener. Gott sei Dank, dass wir das Alte Testament haben!

Es gibt ein mystisches Seelenwissen der Tiere um Gott, und blickt man einem Tier in die Augen, erkennt man da nicht die Abgründe des Seelischen oder gar des Unsterblichen? Ich kenne einen Jäger, der mir einmal sagte: „Ich vermeide es, einem Reh vor dem Schuss durch das Zielfernrohr in die Augen zu blicken, denn dann kriege ich den Finger nicht mehr krumm.“ Und ich selber sehe noch immer die toten Augen der geschlachteten Kaninchen meiner Kindheit. Sie haben mich verändert. „Frag´ doch die Tiere“, so der gepeinigte Hiob, der selbst litt wie ein Tier, „sie werden´s dich lehren, dass da ist ein Schöpfer in allem“ (Hiob 12). Und wer wollte leugnen, dass die Tiere uns etwas lehren könnten vom Geheimnis Gottes und dem Mysterium des Lebens, welches wir mit allen teilen? „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“, so hat es Albert Schweitzer ausgedrückt, und der Lebenswille anderer ist zu respektieren. Das einzige Lebewesen, das das vermag, ist der Mensch.

„Mitgeschöpflichkeit“ heißt das

Zauberwort. Das Tier ist ein „Mitgeschöpf“. Das hat etwas Emanzipatorisches, etwas Würdevolles, das uns die Tiere zur Seite stellt. Es ist ein religiöser Begriff aus der Präambel des säkularen Tierschutzgesetzes und es ist verrückt: in der Theologie ist dieses Wort kaum zu finden! Es ist jedoch nicht das erste Mal, dass man die Kirche zu etwas hintragen musste. In der Frauenfrage oder der sozialen Frage des 19. Jh. war es leider ebenso.

Mitgeschöpf und Mitgefühl gehören zusammen. Charles Darwin bemerkt in seinem Werk von der „Abstammung des Menschen“: „Da Menschen und Tiere dieselben Sinne haben, sind auch die fundamentalen Empfindungen gleich“. Das heißt: Mensch und Tier empfinden gemeinsam, wobei Tiere oft noch schärfere Sinne haben als wir. Hier taucht der Samaritergedanke auf, das Mitleid mit denen, die unter die Räuber gefallen sind. Spätestens hier wird es ethisch, denn kraft der Spiegelneuronen unserer Gehirne können wir uns in andere hineinversetzen, auch in den Schmerz und das Leiden der

Tiere. Wir haben doch das meiste mit ihnen gemeinsam, nur das bisschen Verstand trennt uns von ihnen, und das hat uns so hochmütig gemacht. Der Unterschied ist „graduell, nicht prinzipiell“ (Darwin), das sollten wir demütig zugestehen.

Die Bibel entwirft sicher keine „Tierethik“, wohl aber entwickelt sie religiöse Prinzipien, die auch für die Kreatur und unsere Schöpfungsgeschwister gelten können. Es ist die „Goldene Regel“: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest“ (Matthäus 7,12), darin ruhen für Jesus Gesetz und Propheten. Wir brauchen keine neue Ethik für die Tiere, wir müssen nur eine uns selbstverständliche Moral auf sie als leidensfähige Wesen ausdehnen, mehr nicht. Das gehört sich so unter Geschwistern. Dann werden wir wirklich sagen können: „Bruder Bulle, Schwester Huhn“ und es ist dann keine bloße Phrase mehr.

Nachdruck aus: *Newsletter 09 des Institutes für Theologische Zoologie* mit freundlicher Genehmigung des Autors

Der Tod eines Fuchses

Marie-Luise Strewe, Stellv. Vorsitzende

Ende August erfuhr ich von einer erschütternden Geschichte, die ein bezeichnendes Licht auf die Mentalität von Jägern wirft:

Eine „Hunde-Bekannte“ fand vor einigen Tagen in ihrem außerhalb des Ortes gelegenen Garten einen schwer atmenden, offensichtlich kranken oder verletzten Jungfuchs. Um das Tier von seinem Leiden zu erlösen, rief sie einen Jäger hier in Lenningen zu Hilfe. Dieser erschien dann auch nach einiger Zeit – im Schlepptau seinen etwa vierjährigen (!) Sohn, der mit einem Holzgewehr „bewaffnet“ war. Zwischenzeitlich war das Tier dann aber gestorben – glücklicherweise, muss man in diesem Fall fast sagen, denn offensichtlich beabsichtigte der Weidmann, den Fuchs im Beisein seines kleinen Sohnes zu töten. (Ei-

nen Baum muss man ziehen, solange er jung ist – will heißen: so wird Mitgefühl systematisch ausgetrieben.)

Der Jäger untersuchte den Fuchs und stellte fest, dass er angeschossen war. Einen Tag vorher seien wohl einige Füchse – für die es ganzjährig keine Schonzeit gibt! – geschossen worden, wobei dieser offensichtlich verletzt wurde. Dann meinte er noch, dass angeschossene Füchse grundsätzlich nicht nachgeschickt werden. Meine Bekannte sagte entsetzt zu dem Jäger: „Schauen Sie sich dieses wunderschöne Tier doch

einmal an. Wie kann man das einfach einem so grausamen Schicksal überlassen?“ Seine Antwort: Das sei halt so ...

Ich frage mich, woher dieser offensichtliche Hass von Jägern auf Füchse kommt. Sie tun niemandem etwas, ernähren sich überwiegend



Foto: www.wir-fuechse.de/

von Mäusen. Sie knabbern keine Baumschösslinge an und eine Gefahr für die menschliche Gesundheit besteht so gut wie nicht, denn die Tollwut ist seit Jahren ausgerottet und die Ansteckungsgefahr mit dem Fuchsbandwurm minimal. Ich denke, Karl-Heinz Loske, Autor des Buches *Bruder Tier und sein Recht zu leben*, sowie andere Jagdkritiker haben mit der Vermutung Recht, dass Jäger im Innern zutiefst verunsicherte Menschen mit geringem Selbstwertgefühl

sind, die sich ihrer Männlichkeit nur durch Schießprügel und das Bewusstsein, Herr über Leben und Tod zu sein, versichern können.

Vor kurzem habe ich einen Jäger gefragt, was eigentlich schön daran sei, ein wehrloses Tier, das einem nichts getan hat, zu erschießen. Er erwiderte: „Gar nichts.“ Auf mein Nachbohren, warum es dann überhaupt Jäger gebe, meinte er einigermaßen ehrlich (und vielleicht auch selbstkritisch), mit einem Gewehr in

der Hand sei man schließlich wer. Außerdem dürfe man zwei Kurzwaffen (Revolver, Pistolen) tragen, das sei für viele schon ein tolles Gefühl. Armselig, nicht wahr? Das habe ich ihm auch gesagt.

Dieser Jäger lehnt übrigens Bewegungsjagden aus Tierschutzgründen ab, weil die Treffsicherheit überhaupt nicht gewährleistet sei. Bei solchen Jagden würden schießwütige „Pfeifen“, die nicht mal schießen könnten, sich etwas beweisen wollen.

Neuer Skandal um Geflügelkonzern *Wiesenhof*

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Die *ARD-exklusiv*-Reportage zeigte am 31.08.2011 eine Dokumentation unter dem Titel „Das System *Wiesenhof* – Wie ein Geflügelkonzern Tiere, Menschen und die Umwelt ausbeutet“. Wieder einmal wurden die umstrittenen Methoden der Massentierhaltung aufgedeckt. So wurde in der Sendung *Report Mainz* beispielsweise bereits am 11.01.2010 über gravierende Missstände und Verstöße gegen das Tierschutzgesetz auf einer *Wiesenhof*-Farm für Mast-Eltern-tiere im niedersächsischen Twistringen berichtet (s. Heft 1/2010). Damit konfrontiert, behauptete *Wiesenhof*, dass es sich um einen Einzelfall handeln würde und kündigte „personelle Konsequenzen“ an.

Im *STERN* Nr. 23 vom 01.06.2011 wurden in einem Schlachthof des Geflügelkonzerns neue Missstände aufgedeckt. In der „modernsten Tiefkühl-schlachterei Europas“, in Möckern (Sachsen-Anhalt), in der jährlich rund 40 Millionen Hähnchen verarbeitet werden, wurden Schimmel, Schmutz und Salmonellen festgestellt. Dem Magazin liegen Hunderte Seiten Protokolle und Schriftwechsel der Veterinäre und Gesundheitsämter vor, die bis ins Jahr 1991 zurückreichen, als der Konzern den damaligen *KIM*-Betrieb – *Kombinat Industrielle Mast* – in Möckern übernahm.

Wiesenhof ist die erfolgreichste Marke der *PHW-Gruppe*, der Marktführer für Geflügel. *PHW* steht

für das Kürzel des Firmengründers Paul-Heinz Wesjohann, dessen Familie das Unternehmen bis heute gehört. Mehr als 270 Millionen Hühner pro Jahr werden dort „produziert“, jede Woche werden etwa 4,5 Millionen Hähnchen geschlachtet. Der mächtige Konzern ist somit nicht nur in strukturschwachen Regionen politisch sehr einflussreich. Bei Beanstandungen werden zudem sofort die Juristen bemüht, man spielt auf Zeit. „So offenbart die Akte *Wiesenhof* auch die Ohnmacht und Feigheit von Behörden, Auflagen durchzusetzen. Warum agieren die Ämter so zahnlos? *Wiesenhof* in Möckern, so erzählen es Beteiligte, drohe bei Krisengesprächen schon mal mit Abwanderung aus der Region“, stellt der *STERN* fest.

Das Firmenlogo wie auch der Markenname *Wiesenhof* suggeriert dem Käufer eine bäuerliche Idylle. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: In Mastställen werden 20.000 bis 40.000 Tiere gehalten. Dicht gedrängt – denn jeder ausgenützte Zentimeter bringt mehr Geld – sitzen sie auf ihrem eigenen Kot, denn die Ställe werden während der Mastdauer zwischen 29 und 32 Tagen nicht ausgemistet. Am Ende „leben“ 22 Hühner, die nie das Tageslicht gesehen haben, auf einem Quadratmeter.

In der Sendung vom 31.08.2011 wurde erneut dokumentiert, wie *Wiesenhof*-Mitarbeiter Puten für den Transport zum Schlachthof äußerst brutal durch eine Mastanlage trieben, sie dabei traten, durch die Luft

schleuderten und in Käfige auf einem Lastwagen warfen, wobei die Tiere teilweise schwer verletzt wurden.

Außerdem ging es um die Sozialpolitik des *Wiesenhof*-Konzerns, der vor allem Billigkräfte aus Osteuropa beschäftigt. Auch bei den Pächtern wird natürlich gespart, die von ihrem Verdienst kaum leben können, vom Großkonzern jedoch abhängig sind. Ferner wurde auf die Umweltauswirkungen dieser Massentierhaltung hingewiesen sowie auf gravierende Hygienemängel. Gegen die Ausstrahlung der Dokumentation hatte *Wiesenhof* vergeblich Protest eingelegt.

Nach der Sendung wurde von mehreren Seiten bei der Staatsanwaltschaft Oldenburg Strafanzeige gegen das Unternehmen wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz gestellt. Man darf gespannt sein, wie der Fall ausgeht. *Wiesenhof* jedenfalls behauptete, – wieder einmal – dass die Kontrollmaßnahmen verschärft und die Mitarbeiter einer externen Firma nicht mehr für den Konzern tätig seien.

Die Dokumentation sorgte auch in der Schweiz für Wirbel. Die drei größten Schweizer Einzelhändler (*Migros*, *Coop* und *Denner*) nahmen sofort Produkte aus ihrem Angebot. Diese Maßnahme dürfte den Geflügelkonzern finanziell schon treffen, die einzige Sprache, die das Unternehmen versteht. Deutsche Firmen, die von Tierschützern und Verbrauchern angeschrieben worden waren, reagierten dagegen kaum und hofften auf Änderung der Zustände, die

jedoch bei der Massen- und Intensivtierhaltung systemimmanent sind.

Aufgrund der aktuellen Diskussion um die Zustände bei *Wiesenhof* fordert die *Bundestierärztekammer e.V.* und der *Bundesverband der beamteten Tierärzte e.V.* bundeseinheitliche Vorgaben für die Geflügelhaltung. Außerdem müssten als wesentlicher Indikator für Mängel in der Tierhaltung am Schlachthof Knochenbrüche und Blutergüsse erfasst

werden. Frage: Was haben die Behörden denn bisher am Schlachthof kontrolliert und gegen Missstände unternommen? Kritisiert wird zudem, dass die Fängerkolonnen derzeit weder eine Erlaubnis benötigen, noch eine Sachkunde nachweisen müssen.

Wann jedoch wird der Käufer/Verbraucher reagieren und tierquälerische Produkte boykottieren? Nach einer Umfrage von *mingle-Trend*

vom September diesen Jahres haben 70 % der Befragten in Deutschland den Dokumentarfilm gesehen oder anderweitig von dem Skandal erfahren. Erschütternd: 22 % der Konsumenten wollen wegen der Tierquälereien ihr Kaufverhalten nicht ändern. 41 % davon wollen die Marke *Wiesenhof* allerdings boykottieren. Leider dauert dieser Vorsatz meist nur wenige Wochen, bis wieder zum Billigstangebot gegriffen wird.



Kurzmeldungen



Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Bußgeld gegen Geflügelkonzern Lohman verhängt

Dass tierquälerisches Verhalten besonders in der Geflügelzucht kein Einzelfall ist, belegt auch das Strafverfahren gegen Manager des Geflügelkonzerns *Lohmann Tierzucht (LTZ)* in Cuxhaven, das im September diesen Jahres nach mehr als drei Jahren abgeschlossen wurde. Der Weltmarktführer in der Zucht von Legehennen muss 100.000 Euro Bußgeld zahlen; der für die Zucht zuständige Geschäftsführer wurde zu einer Geldstrafe auf Bewährung in Höhe von 50 Tagessätzen verurteilt.

In dem Unternehmen wurden routinemäßig millionenfach bei den männlichen Küken die Kämme teilamputiert, bei den weiblichen die hinteren Zehenglieder. Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft erfolgte die schmerzhaft Beschneidung zur Markierung des Geschlechts und damit zur Erleichterung der Zucht, verbunden mit besserer Wirtschaftlichkeit.

Ursprünglich hatte die Staatsanwaltschaft eine doppelt so hohe Strafe beantragt. Die Anwälte des Konzerns hatten jedoch geltend gemacht, dass die Amputationen dem zuständigen Veterinäramt und dem Landwirtschaftsministerium seit Jahren bekannt gewesen seien, diese jedoch die Amputationen nicht unterbunden hätten. Laut dem stellvertretenden

Fraktionsvorsitzenden der *Grünen*, Christian Meyer MdL, soll das Ministerium seit September 2008 über diese Rechtswidrigkeit informiert gewesen sein. Anstatt die Tierquälerei sofort zu unterbinden, habe sich das *CDU*-geführte Ministerium auf einen mehr als zwei Jahre dauernden „wissenschaftlichen Streit“ mit dem Kreis eingelassen, ob die Amputationen zulässig seien. Erst nach Abschluss der Ermittlungen wurden die Amputationen endgültig eingestellt.

Es ist unglaublich! Wegen Behördenklamperei mussten in dieser Brüterei jährlich rund vier Millionen Küken leiden. Zudem ermöglichte sie für die Tierquäler eine milde Strafe, die bei diesem Konzern aus der Portokasse bezahlt werden kann.

Nicht Tiere, sondern Betrüger gehören hinter Gitter

Mit dieser provokanten Aktion protestierten am 30.09.2011 Aktivisten des *Tierschutzbündnisses* „*Kaninchenmast, nein danke*“ vor dem Verbraucherschutzministerium in Berlin gegen die quälerischen Haltungsbedingungen in der Kaninchenmast. Symbolisch sperrten sie die verantwortliche Bundesministerin Aigner, von einer Aktivistin im Dirndl und mit Aigner-Maske täuschend ähnlich dargestellt, in einen Kaninchenkäfig. Die echte Ministerin, die zu diesem Zeitpunkt mit ihrem Dienstwagen aus dem Ministerium fuhr und durch die Aktion kurz blockiert wurde, war

darüber allerdings nicht erfreut, denn sie hielt sich rasch eine Zeitung vor das Gesicht. Ab 12 Uhr wurde die Aktion ans *Brandenburger Tor* verlegt.



Foto: Deutsches Tierschutzbüro

Die Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hatte im Februar 2011 vollmundig angekündigt, die längst überfällige gesetzliche Grundlage für die Haltung von Kaninchen in Deutschland einzuführen. Der dann vorgelegte Entwurf zu „Mindestanforderungen an die Haltung von Kaninchen“ ist allerdings eine Farce. Das *Aktionsbündnis* sieht darin einen klaren Betrug an den Tieren. Denn nach wie vor ist trotz den berechtigten Forderungen der Tierschutzorganisationen eine Käfighaltung vorgesehen, wobei das Platzangebot pro Kaninchen nur etwa die Fläche eines DIN A3-Blattes beträgt. Mit 50 - 60 cm Käfighöhe kann sich ein Kaninchen je nach Größe zwar einigermaßen aufrichten, jedoch keinesfalls artgerecht gehalten werden. Denn dazu gehört Hoppeln und Graben, ein Rückzugsraum, eine erhöhte Sitzfläche, Tageslicht und frische Luft. Diese Grundbedürfnisse sollen den

Kaninchen weiterhin verwehrt bleiben.

Das Spruchband der Aktion enthielt deshalb die klare Forderung: „Nicht Tiere, sondern Betrüger gehören hinter Gitter“. Somit wurde das Double von Bundesministerin Aigner von zwei als Kaninchen verkleideten Aktivisten in einen Käfig gesteckt. Um die Hintergründe der Aktion zu erläutern wurden an die Passanten wurden Flugblätter verteilt.

Unser Verein ist Partner des *Aktionsbündnisses*, dem rund 80 Tierschutzvereine angehören. An unseren Infoständen lassen wir seit Monaten an Bundesministerin Aigner gerichtete Protestpostkarten unterschreiben und versenden sie.

Zwei weitere Pelzfarmen geschlossen

Wie die *Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI)* am 14.09.2011 mitteilte, wurde die *Pelzfarm Süderbrarup*, gegen die jahrelang protestiert wurde, endlich geschlossen. Zuvor mussten bereits Anlagen in Trittau, Harrislee und Bargenstedt schließen. Somit verbleibt in Schleswig-Holstein nur noch eine letzte Pelzfarm, welche von der *Sörnsen GmbH* in Schlesen/Neuenkrug bei Kiel betrieben wird.

Erfreuliche Nachrichten gibt es auch aus Baden-Württemberg. Hier hat die *Pelztierfarm Bonnet* in Ötisheim bei Pforzheim, in der zahlreiche Nutrias gehalten worden waren, ebenfalls ihren Betrieb eingestellt. Nach und nach schließen also immer mehr deutsche Pelzfarmen.

Die im Jahr 2006 erlassene Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung, die höhere Anforderungen für das Halten von Pelztieren festlegt, zeigt also Wirkung. Im Dezember 2011

tritt die zweite Stufe der Verordnung in Kraft. Demnach steht beispielsweise jedem ausgewachsenen Nerz ein Quadratmeter Grundfläche zur Verfügung, fast viermal soviel wie bisher. Die Käfige, in denen mehrere Tiere zusammenleben, müssen mindestens drei Quadratmeter umfassen und mit Schwimmbecken und Plattformen zum Aufrichten ausgestattet sein.

Diese Investitionen machen die Pelztierzucht jedoch unrentabel. Die Nerzfarm in Aachen-Orsbach, gegen die jahrzehntelang protestiert worden war, gibt deshalb zum 08.12.2011 ebenfalls auf.

Protestaktion gegen Wildtierhandel

Die Tierschutzorganisation *animal public e.V.*, die sich besonders der Wildtiere in Zoos, Zirkussen und Privathaushalten annimmt, startete die Kampagne *Stoppt den Wildtierhandel*. Wir unterstützen diese Aktion und veröffentlichen nachstehend gern ihren Aufruf.

„Millionen Wildtiere werden jedes Jahr für die Privathaltung nach Deutschland importiert. Eine artgerechte Haltung ist allerdings in Gefangenschaft nicht möglich. Viele Tiere überleben noch nicht einmal ein Jahr.“ Um auf diese Problematik aufmerksam zu machen, hat *animal public* die Internetseite www.stoppt-den-wildtierhandel.de eingerichtet. Auf der Seite finden Interessierte umfangreiche Hintergrundinformationen über die mit dem Wildtierhandel verbundenen Probleme wie die Ausrottung seltener Tierarten, die Einschleppung von Neozoen und die Zunahme von Zoonosen (Übertragbare Infektionskrankheiten von Tieren auf Menschen).

Besonders problematisch ist aus Sicht des Tierschutzes der Verkauf von Wildtieren auf Tierbörsen. Das sind Märkte, bei denen Wildtiere aus aller Welt verramscht werden. Eingepfercht in winzige Plastikdosen, in denen sonst Essen am Imbiss verkauft wird, werden die Tiere dort wie Wühltischware feilgeboten. Daher fordern wir und *animal public* ein gesetzliches Verbot von Wildtierbörsen.

Aktion: Bitte unterstützen Sie diese Forderung und senden Sie eine Protestmail an die zuständige Bundesministerin Ilse Aigner

Sie können Online protestieren unter:

www.stoppt-den-wildtierhandel.de/index.php/protestmail-versenden

Oder schicken Sie einen Brief.

Musterbrief:

*Sehr geehrte Frau
Bundesministerin Aigner,*

in Deutschland werden jährlich Tausende von exotischen Wildtieren auf Tierbörsen zur Schau gestellt und verkauft. In kleinen Plastikdosen verpackt sind die nicht domestizierten Tiere Lärm, Licht, der Nähe von Fressfeinden und neugierigen Besuchern hilflos ausgeliefert. Ihr biologisches Erbe vermittelt ihnen, dass sie in der Falle sitzen – verletztlich, ohne Deckung und ohne Fluchtmöglichkeit. Das ist eindeutig Tierquälerei!

Ich möchten Sie daher bitten, ein gesetzliches Verbot von Wildtierbörsen zu erlassen.

Mit freundlichen Grüßen

Anschriften für Briefaktionen

Seite

22 Dankesbrief zur Ablehnung der Schweineversuche an: Frau Eleonore Mühlbauer MdL, c/o SPD-Geschäftsstelle Erfurt, 99084 Erfurt, Gagarin-Ring 37, Fax 0361/2284427, E-Mail: eleonore.muehlbauer@spd-thl.de

31 Wildtierhandel: Frau Bundesministerin Ilse Aigner, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, 11055 Berlin, Fax: 030/22 77 62 81, E-Mail: poststelle@bmelv.bund.de

**MENSCHEN
FÜR TIER
RECHTE.**

Menschen für Tierrechte. TVG e.V., Alexanderstraße 13, D-70184 Stuttgart
E 48168 Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

**Tierversuchsgegner
Baden-Württemberg e.V.**



Foto:Wolfgang Livaditis

**Wir wünschen Ihnen alles Gute zum Jahreswechsel –
und im neuen Jahr keine kalten Füße!**